



Gedämpfter
Jubel

Von WOLFGANG SPERNER

Aus dem Inhalt: Wohin reisen Ostblock-Bürger? (Seite 2) – Wir haben gelesen (Seite 2) – CSSR-Bürgerrechtler festgenommen (Seite 2) – Das Beneschauer Heimattreffen (Seite 4) – Wenzel-Jaksch-Preis für Dr. Kreisky (Seite 5)

Ungarn gibt ein Beispiel

Ab 1979 freies Reisen zwischen Österreich und Ungarn

Am 5. Juli d. J. wurde in Wien von dem österreichischen Außenminister Pahr und seinem ungarischen Amtskollegen Puja ein Abkommen unterzeichnet, das die Aufhebung des gegenseitigen Sichtvermerkwanges beinhaltet. Wie es in ungarischen Presseberichten heißt, werden danach Staatsbürger beider Länder ohne Visa in das jeweilige Nachbarland reisen und sich dort bis zu 30 Tagen aufhalten können. Das Abkommen tritt am 1. Jänner 1979 in Kraft.

Moskau verfolgte interessiert die Entwicklung der Tito-Politik

„Blockfreie“ riegeln sich gegen jede Einmischung ab

Außenministerkonferenz in Belgrad unter dem Druck von Kuba

Die Außenminister der 86 blockfreien Staaten beendeten Sonntag mit einem Tag Verspätung ihre Beratungen und verabschiedeten ein bis zuletzt umstrittenes Schlußdokument, nach dem im September 1979 ein Gipfeltreffen der Blockfreien in der kubanischen Hauptstadt Havanna stattfinden wird. Zeitpunkt und Ort dieses Gipfels waren während der Außenministerkonferenz heftig umstritten, weil die Vertreter mehrerer blockfreier Länder Kuba wegen seines militärischen Engagements in Afrika und seiner engen Bindung zur UdSSR nicht mehr als blockfreies Land anerkennen wollten. Kuba hatte dagegen zum Abschluß mehrere Staaten, darunter auch Kambodscha, als „Imperialistenknechte“ beschimpft.

Das Schlußdokument der Belgrader Konferenz enthält eine allgemeine Forderung nach „Nichteinmischung“ in die inneren Angelegenheiten anderer Länder. Neben dem „Imperialismus“ wird auch der „Hegemonismus“ verurteilt. Dieser Begriff wird vor allem von China und Jugoslawien verwendet, um sowjetisches Streben nach Vorherrschaft und Einflußnahme in verschiedenen Teilen der Welt bloßzustellen.

Der jugoslawische Staats- und Parteichef Tito hatte auf der Eröffnungssitzung der Belgrader Außenministerkonferenz der blockfreien Staaten die anwesenden Minister und Delegierten mit einem Appell zur Einheit und Aktionsgemeinschaft begrüßt. Die Bewegung der Blockfreien, so sagte Tito, sei aus der „antikolonialistischen Revolution“ entstanden. „Ihrem Wesen nach richtet sie sich gegen Imperialismus, Neokolonialismus, Rassismus und alle anderen Formen der fremden Vorherrschaft und Ausbeutung. Sie ist gegen die Politik der Macht, gegen die politische und wirtschaftliche Hegemonie wie auch gegen alle Formen der fremden Einmischung und der Abhängigkeit. Diese Einstellung vertritt die Bewegung der Blockfreiheit auch gegenüber den Blöcken.“ Beobachter sehen in dieser Formulierung Titos einen deutlichen Willen, die Bewegung der Blockfreiheit in gleicher Distanz von beiden Blöcken zu halten. Die besondere Abwehrstellung gegen „Hegemonie“, mit welchem Begriff gewöhnlich die Politik der Sowjetunion umschrieben wird, fand sich in den Definitionen der letzten Gipfelkonferenz blockfreier Staaten vor drei Jahren in Colombo noch nicht in dieser Form. Man hört, daß Kuba deswegen die Jugoslawen beschuldigt, von den Grundsätzen von Colombo abzuweichen.

Auch an anderen Stellen seiner Rede machte Tito Andeutungen, die gegen die Einmischungspolitik der Sowjetunion und Kubas in Afrika gerichtet schienen. Die blockfreien Länder, so sagte er, dürften nicht gestatten, daß irgendwer die Solidarität der Bewegung bedrohe und ihre grundlegende Orientierung abstumpfe. „Jedes Sektierertum ist der Blockfreiheit fremd.“ Nach Titos Auffassung werden heute verschiedene Pressionen gegenüber einer Haltung der Blockfreiheit ausgeübt. Man dürfe die blockfreien Länder nicht nach ideologischen, religiösen oder sonstigen Kriterien aufteilen. Wichtig sei, daß innerhalb der Blockfreien „noch entschlossener als bisher“ versucht werde, Konflikte und Mißverständnisse zu überwinden. In lebenswichtigen Bereichen, so in Afrika, würden „neue Formen der kolonialen Abhängigkeit oder neue Formen der fremden Einflüsse und der Abhängigkeit zu realisieren versucht. Nur wenn die Bewegung einig sei, könne sie ihren politischen Einfluß in der Weltpolitik in Richtung auf Entspannung voll geltend machen.“

Die Sowjetunion maß der Zusammenarbeit zwi-

schen sozialistischen und blockfreien Ländern große Bedeutung bei. Die amtliche Nachrichtenagentur Tass erklärte zum Belgrader Treffen der Außenminister aus über 80 Staaten, die die Sowjetunion habe stets Verständnis für die Probleme der Blockfreien gezeigt und deren wichtige Rolle im Kampf für Frieden und Unabhängigkeit der Völker gewürdigt.

Nach Darstellung von Tass zeigten jüngste Entwicklungen, daß „reaktionäre imperialistische Kreise zu Drohungen, Einschüchterung oder sogar direkter militärischer Intervention in dem Bestreben greifen, ein internationales Interventionskorps unter der Schutzherrschaft der Nato, insbesondere der Vereinigten Staaten zu schaffen.“



Das schöne Bild der Heimat...

Vom Deutschen Ritterorden wurde Komotau im Jahre 1252 gegründet. Die Stadt entwickelte sich an einem wichtigen Straßenknotenpunkt sehr rasch, sie erhielt 1396 das Stadtrecht und wurde 1605 königliche Stadt. Aus Komotau stammt übrigens der Gründer der Prager Technischen Hochschule, Franz Joseph Ritter von Gerstner, der uns hier als Erbauer der Pferdeisenbahn Linz—Budweis bekannt ist. Unser Bild ist auch als Illustration zu unserem interessanten Reisebericht eines Österreicherers gedacht, den Sie aus Seite 3 finden.

Die vergangenen Wochen brachten eine Reihe von besonders bemerkenswerten politischen Ereignissen, die auch auf unser Schicksal in direkter und indirekter Form eine Rückwirkung haben. Im Vordergrund stand der sogenannte Bonner Wirtschaftsgipfel, der Ordnung in die wirtschaftliche Entwicklung der Welt bringen sollte.

Bedenkt man, daß uns allen an einer gesunden wirtschaftlichen Entwicklung gelegen ist, ob wir nun selbst ein Unternehmen führen oder als Mitarbeiter tätig sind, dann mußte uns der Ausgang des Treffens der „glorreichen Sieben“, wie die Teilnehmerstaaten USA, Japan, Frankreich, Bundesrepublik, Italien, Kanada, Großbritannien und Nordirland bezeichnet wurden, besonders interessieren. Die Gipfelrunde, von den Spitzenmännern der Staaten repräsentiert, war zweifellos ein großer Prestigegewinn für den Einländer, den deutschen Bundeskanzler Helmut Schmidt. Sah man die Szenen gut gelaunter Politiker und reagierte man ursprünglich ungemein optimistisch auf die Schlußerklärung des Bonner Gipfels, die Zusammenarbeit im Interesse des Wachstums zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit, Harmonisierung der Energiepolitik, Eintreten für einen offenen Weltmarkt, keinen Protektionismus, verstärkte Hilfe für die Entwicklungsländer und Abstimmung der internationalen Währungspolitik verhielt, so konnte man frohgelaut in das Juli-Wochenende gehen. Selbst die sonst so hellhörigen Börsen taten dies, der Dollar stieg wieder an, für einige Tage schien die Welt in Ordnung gekommen zu sein.

Doch allzu rasch kam die Ernüchterung. Wer nämlich den Wortlaut der Schlußerklärung des Bonner Wirtschaftsgipfels genauer studierte, mußte erkennen, daß er außer hochtrabenden Absichtserklärungen nicht viel mehr enthielt, als man schon bei

Neue Telefonnummern

Die Sudetenpost und die SLOÖ haben neue Telefonnummern bekommen!
Sudetendeutsche Landsmannschaft OÖ.: 73 6 68
Sudetenpost: 73 6 69.

den früheren Weltgipfeln in Rambouillet 1975, in Puerto Rico 1976 und in London im Mai 1977 einander „geschworen“ hatte. Damals wie heute freilich eingeschränkt durch kleine, aber entscheidende nationale Vorbehalte. Das aber ist nach wie vor der Pferdefuß, denn es kann sich bei dem Konzept der „glorreichen Sieben“ erst dann ein echter Erfolg einstellen, wenn die Summe der Teile aller Mitglieder zusammen die richtige Lösung bringt. Solange sich einzelne mehr bemühen, während andere, ob sie nun Italien oder Großbritannien heißen, in ihren Leistungen und Vorbehalten zurückbleiben, wird es nie zu einem für die Welt greifbaren positiven Ergebnis kommen.

Die Börse ließ sich nicht täuschen. Schon wenige Tage nachdem der äußere Glanz des Bonner Wirtschaftsgipfels verblaßt war, reagierte man empfindlich auf die wahre Weltwirtschaftslage. Der Dollar – letztlich doch noch irgendwie Leitwährung der Welt – begann erneut zu fallen und sackte in Japan auf den Tiefstand ab.

Nun muß uns das nicht verzweifeln machen. Aber es sollte erneut Anlaß sein, um wieder einmal auszudrücken, was uns allen nicht erspart bleiben wird: Daß nämlich endlich Politiker den Mut haben mögen, die Anspruchsinflation in den Staaten einzudämmen, ihn nicht als quasi allseelig-machende Macht hinzustellen, wobei man den Bürger immer mehr dazu „verzieht“, daß er immer mehr vom Staat fordert, statt ein Mehr von sich selber abzuverlangen und den Staat nur als letzte ausgleichende Säule zu belassen.

Es wird freilich von vielen im Staate viel eher jener Politik Beifall gezollt, die dem Bürger viel verspricht und auch scheinbar viel gibt, ohne daß dabei gesehen wird, daß man dadurch in immer größere Abhängigkeit vom Staat und in immer geringeres Leistungsbewußtsein hineinschleift, während zur gleichen Zeit die sogenannten „Geschenke“ – ob Schulbücher,

Kommen auch Sie zum Sudetendeutschen Heimattag 1978
in WIEN und KLOSTERNEUBURG vom 15. bis 17. September 1978!

Hochzeitgaben oder anderes — ohnedies dem Bürger auf verschiedene Um- und Seitenwege abgeknöpft werden. Irgendwann wird der Augenblick kommen, daß Politiker den Mut haben müssen, um dieser Geschenkpolitik ein Ende zu bereiten. Wer im Volk selbst Verantwortung echt zu tragen hat, wird dann Einsehen haben. Mögen es bis dahin mehr sein, als es sie heute gibt!

Umkehr in wirtschaftlicher Sicht wird es aber auch erst dann geben, wenn man die freie Wirtschaft auch wieder wirklich frei werfen läßt, wenn man statt mehr leistungsfördernden Steuern weniger Abgaben fordert, wenn die Wachstumsbildung von der Basis her gefördert und Gewinne nicht als etwas Verderbliches verteufelt werden. Wenn man dem Unternehmen die Chance gibt, durch mehr Eigenkapital wahren Mut zur unternehmerischen Investition aufzubauen. Denn es wird heute zwar noch gelegentlich investiert, aber doch vornehmlich, um den Betrieb zu rationalisieren. Was wir unter einer aktiven Wirtschaftspolitik meinen, das ist ein allgemeines Wirtschaftsklima, das nicht zu arbeitsplatzsparenden, sondern zu arbeitsplatzschaffenden Investitionen verlockt!

Dies zur wirtschaftlichen Lage, die durch die pompösesten Wirtschaftsgipfel nicht verbessert wird, wenn nicht die Tat von unten her realisiert wird!

Reise in den Westen noch immer ein Traum

Wohin fahren die Bürger der Ostblockländer, wenn sie Ferien machen?

Wenn im Westen der Touristenstrom schwillt, machen sich auch die Bürger der Ostblockländer auf die Suche nach einem Platz an der Sonne. Dort verstopft zwar noch keine Autokarawane die Straßen, starten keine vollbesetzten Jets nach Mallorca oder Thailand. Aber auch die Urlauber Bulgariens, der DDR, Polens, Rumäniens, der Sowjetunion, der Tschechoslowakei und Ungarns packen — wenn möglich — die Koffer und reisen. Zumeist bleiben sie jedoch, wie eine Umfrage ergab, im eigenen Land oder im östlichen Bereich. Westreisen sind für die Mehrzahl immer noch ein Traum, heißt es in einem Artikel im „Tagblatt“.

Hier wird weiter ausgeführt: Die Urlaubsdauer schwankt zwischen zwölf Tagen (Mindesturlaub) in Ungarn und mehr als sechs Wochen für bevorzugte Berufe wie Lehrer, Bergarbeiter und Piloten in der CSSR. Sowjetbürger, die in klimatisch ungünstigen Gegenden — etwa im hohen Norden — tätig sind, erhalten zum regulären Urlaub noch 18 Werkstage extra und haben dann nur ein Ziel: „Sonne, Obst, Gemüse.“

Vor allem in Polen, der CSSR und Ungarn geht die Tendenz neuerdings in Richtung auf Individualurlaub. Am reisebegehrtesten scheinen Tschechen und Slowaken zu sein. 90 Prozent sind in den Ferien unterwegs — wenn sie können, am liebsten im eigenen Auto. Der Tourismus hat dort ähnliche Formen wie im Westen.

Nur der Verkehr über die Grenzen hat Schranken. CSSR-Bürger können ohne Visum nur die Ostblockländer bereisen. Das blockfreie kommunistische Jugoslawien wird dabei wie westliches Ausland behandelt. Wer dorthin will, braucht eine Ausreisegenehmigung und die „Devisenzuteilung“ der Bank. Und die kann abgelehnt werden mit der Begründung, daß zu wenig Devisen vorhanden sind.

Billige Familienferien ermöglicht in allen Ostblockländern ein Netz von gewerkschafts- oder betriebseigenen Erholungsheimen. In Polen werden die Plätze vom Betriebsrat zugeteilt, aber längst nicht jeder bekommt in jedem Jahr einen Platz. Daneben gewinnen in Polen Einzelreisen an Beliebtheit.

Es ist schwierig, in den attraktiven Touristengebieten Unterkunft zu finden. Man mietet sich entweder privat ein oder kriecht ins Zelt. Mit wachsender Motorisierung ist das Zelten in Polen immer beliebter geworden, denn Hotels sind knapp und noch sehr teuer. Polen mit dicker Brieftasche fahren ins Ausland.

1976 waren 402.000 Polen im Westen und über 10 Millionen in den kommunistischen Ländern. Der Paß kostet 2000 Zloty, knapp ein halbes monatliches Durchschnittseinkommen. Rentner und „Studenten“ zahlen weniger. Der Paß muß nach jeder Reise bei der Miliz abgegeben und für eine neue Fahrt neu beantragt und bezahlt werden.

In Polen wie in der CSSR sind die notwendigen Devisen die größte Hürde. Wer ein Devisenkonto bei der polnischen Nationalbank hat, kann ohne weiteres fahren. Ein solches Konto kann sich seit zwei Jahren jeder einrichten, ohne nachweisen zu müssen, woher er das Geld hat.

Westreisen sind auch bei Studenten sehr beliebt. Sie suchen sich im Westen gern einen Ferienjob. Auch das staatliche Reisebüro Orbis bietet Westreisen an. Sie sind meist ausgebuucht, obwohl die Kosten ein durchschnittliches Monatsgehalt weit übertreffen.

Viele Polen reisen auf eigene Faust ins Ausland, den Kleinwagen bis oben mit Zelt und Lebensmitteln vollgepackt. Neuerdings ist die Türkei „in“. Auf den dortigen Basaren kann man offenbar die schmale Reisekasse durch handeln aufbessern. Die Ungarn sind nicht so gut dran. Sie dürfen nur alle drei Jahre in den Westen reisen. 1976 schwärmten vier Millionen aus, davon 277.000 nach Westen.

Aus Mangel an Devisen fährt nur ein Fünftel aller rumänischen Auslandsurlauber in den Westen. Die 2,7 Millionen Sowjetbürger, die 1977 im Ausland waren, reisten zumeist in Gruppen

fast nur in kommunistische Staaten. Auch die DDR-Bürger blieben zumeist im Osten.

Die Bulgaren dürfen einmal im Jahr in den Westen — wenn sie Devisen haben. Die meisten haben keine. Dafür wird ihnen ein „Bonbon“ geboten: Ehepaare können kostenlos mit der Bahn in ihren (einheimischen) Urlaubsort fahren. Wer das eigene Auto oder ein Flugzeug nimmt, erhält die Bahnkosten ausgezahlt.

Eines haben alle sieben Ostblockländer gemeinsam: Sie bemühen sich, das Angebot an billigsten Urlaubsmöglichkeiten auch für die ganze Familie in Erholungsheimen zu vergrößern und attraktiver zu gestalten. Die Plätze reichen vielfach noch nicht aus. So sind in der DDR besonders die begehrten Quartiere an der Ostsee knapp.

Viel Aufmerksamkeit wird auch der Feriengestaltung der jungen Generation gewidmet. Spiel und Sport in Pionier- und Jugendlagern, in der DDR neuerdings auch „produktive Ferienarbeit“ gegen ein Entgelt, sollen beim Nachwuchs keine Langeweile aufkommen lassen. Soziale Leistung wird dort großgeschrieben. Nur Urlaubsgeld gibt es nicht.

CSSR-Bürgerrechtler festgenommen

Aktion gegen Bürgerrechtskämpfer vor Jahrestag der Invasion

Der CSSR-Schriftsteller Vaclav Havel und zehn andere Unterzeichner des Bürgerrechtsmanifests „Charta 77“ sind, wie tschechische Kreise berichteten, in Prag festgenommen worden. Die Maßnahme stand den genannten Kreisen zufolge im Zusammenhang mit dem bevorstehenden zehnten Jahrestag der Warschauer-Pakt-Intervention in der CSSR. Die „Charta“-Unterzeichner seien in Havels Prager Wohnung festgenommen und später unter der Auflage freigelassen worden, sich zum Verhör bei der Polizei einzufinden.

Unter den vorübergehend Festgenommenen waren, wie es heißt, der Schauspieler Pavel Landovsky und Rudolf Slansky, der Sohn des 1952 hingerichteten gleichnamigen KP-Generalsekretärs. Der Aktion gegen Havel und seine Freunde war — so die Informationen — in der vorigen Woche eine Wohnungsdurchsuchung bei dem Dramatiker Pavel Kohout vorausgegangen, der ebenfalls zu den Unterzeichnern der „Charta“ gehört. Dem ehemaligen Außenminister und früheren „Charta“-Sprecher Jiri Hajek sei von der Polizei „geraten“ worden, Prag bis nach dem zehnten Jahrestag zu verlassen. Bereits beim Besuch des sowjetischen Staats- und Parteichefs Breschnew Ende Mai in Prag waren mehrere Bürgerrechtler vorübergehend festgenommen worden. Ihnen wurde zugleich nahegelegt, sich im August nicht in Prag aufzuhalten.

Ein Bezirksgericht in Preßburg hat drei tschechoslowakische Staatsbürger im Alter von 23 und 24 Jahren, von deren Namen nur die Initialen genannt wurden, wegen versuchten illegalen Verlassens des Staatsgebietes der CSSR in Tateinheit mit unternehmender Gefährdung des Luftverkehrs zu Freiheitsstrafen von neuneneinhalb, acht und sechs Jahren verurteilt. Der Meldung der Nachrichtenagentur CTK zufolge hatten die Beschuldigten im April beabsichtigt, ein Flugzeug gewaltsam in die Bundesrepublik umzuleiten.

Sie wollten per Flugzeug fliehen

Zu hohen Freiheitsstrafen wegen versuchter Flugzeugentführung — vermutlich in die Bundesrepublik Deutschland — hat ein Gericht in Preßburg drei Männer im Alter von 23 und 24 Jahren verurteilt. Wie die Nachrichtenagentur CTK berichtet, verhängte das Gericht sechs, acht und neuneneinhalb Jahre Haft. In der Meldung werden Einzelheiten nicht mitgeteilt. Es heißt lediglich, die drei hätten Vorbereitungen für die Entführung eines tschechoslowakischen Flugzeuges auf der Strecke Preßburg—Prag getroffen und versucht, die Tschechoslowakei „illegal“ zu verlassen.

Wir haben gelesen

Platz nur für Lobredner

In Osteuropa findet gegenwärtig offenbar eine durch die einzelnen Länder koordinierte „konzertierte Aktion“ gegen westliche Korrespondenten statt. Auf der einen Seite hängt das mit dem Herannahen des Jahrestages des Einmarsches in die Tschechoslowakei zusammen, auf der anderen Seite wollen die Sowjets und ihre osteuropäischen Satelliten ihre eigene Interpretation der Schlußakte von Helsinki durchsetzen. Dem Buchstaben jener Abmachung nach, die in Belgard bestätigt wurde, haben sich die kommunistischen Regime verpflichtet, in ihren Ländern sich ausländischen Korrespondenten gegenüber liberaler zu verhalten. Der Fall der beiden amerikanischen Journalisten, die den sowjetischen Staatsrundfunk verurteilt haben sollen, die Ausweisung des ARD-Korrespondenten Clemens aus Prag, die Mißhandlung mehrerer britischer Journalisten — vor allem der bekannten Nora Beloff — deuten indessen darauf hin, daß die Kommunistenführer in Osteuropa sich ihre eigene Interpretation von Demokratie und freier Meinungsäußerung zu rechtgemacht haben.

In seinem jüngsten Interview mit der „Saarbrücker Zeitung“ sprach Erich Honecker den westlichen Korrespondenten in Osteuropa (vor allem in der „DDR“) praktisch das Recht ab, dem freien und demokratischen Presserecht zu folgen. Da in den „beiden deutschen Staaten“ unterschiedliche Auffassungen über die Presseberichterstattung bestünden, hätten sich die westlichen Journalisten nach dem kommunistischen Gesetz zu richten. Mit anderen Worten: sie dürften die kommunistischen Diktaturen nicht kritisch unter die Lupe nehmen, sondern sollten deren Loblied singen.

Bonn hat auf Clemens' Ausweisung aus Prag ziemlich halbherzig reagiert. Die Amerikaner sind offenbar zu Gegenmaßnahmen entschlossen, sollten ihre Moskauer Korrespondenten Craig Whitney („New York Times“) und Hal Piper („Baltimore Sun“) wegen ihrer kritischen Berichte aus Moskau von sowjetischen Gerichten befristet werden. Schon hat die Regierung in Washington begonnen, die Akkreditierung mehrerer sowjetischer Journalisten in den Vereinigten Staaten zu überprüfen. Schwer vorstellbar, daß die SPD/FDP-Regierung in Bonn entsprechende Schritte gegen tschechoslowakische Journalisten in Bonn ins Auge faßt; sie unternahm auch gegen Pankow nichts Konkretes, das mehrere westdeutsche Korrespondenten vertrieb.

Am 6. Juli wurde bekannt, daß die bekannte Londoner Journalistin Nora Beloff von der sowjetischen Polizei für 24 Stunden festgehalten und mit Gefängnis bedroht worden war, weil sie anlässlich eines vierwöchigen Aufenthaltes in der Sowjetunion angeblich „staatsfeindliche Propaganda“ betrieben haben soll. Sie konnte das Land erst wieder verlassen, als sie einen Schriftsatz unterzeichnet hatte, der „für die sowjetische Polizei annehmbar“ war. Welchen Text sie hatte unterschreiben müssen, gab sie nicht bekannt.

Die Frage ist berechtigt, warum die Russen und ihre osteuropäischen Verbündeten gerade jetzt wieder gegenüber westlichen Journalisten eine derart rauhe Gangart an den Tag legen. Der Ausländer, der zu intensiv in den kommunistischen Apparat und seine Manipulationen blicken will, gilt ganz einfach als Spion. Dieses Etikett bekamen innerhalb von eineinhalb Jahren — noch bevor die Verfahren gegen Whitney und Piper angestrengt wurden — vier amerikanische Korrespondenten angehängt: George Krimsky von „Associated Press“, Alfred Friendly von „Newsweek“, Robert Toth von der „Los Angeles Times“ und Christopher Wren von der „New York Times“. Alle Ausweisungen, auch diejenigen, die die „DDR“ sich hat zuschulden kommen lassen, beweisen, daß sechs Jahrzehnte kommunistischer Herrschaft in der Sowjetunion und drei Jahrzehnte kommunistischer Macht in der „DDR“ Jahrzehnte ängstlicher Abwehr westlichen Einflusses und politischer Abweichung im Innern waren, wahrlich ein Gradmesser für das Vertrauen ins eigene gesellschaftliche System. Alex Peter in „Bayern-Kurier“

Schweigen:

Als Ende April in Prag bekannt wurde, daß Erzbischof Poggil, Sondernuntius der Römischen Kurie, zu Gesprächen mit Regierungsvertretern nach Prag gekommen ist, wurde diese Nachricht wohl mit einer gewissen Erwartung aufgenommen, aber auch von Sorgen und Befürchtungen nicht weniger Katholiken des Landes begleitet. Nun ist die letzte Gesprächsrunde in der Zeit vom 20. bis 28. April lautlos über die Bühne gegangen.

Er erschien diesmal kein Kommuniqué, nur die amtliche tschechoslowakische Nachrichtenagentur CTK brachte über die stattgefundenen Gespräche eine äußerst kurze Nachricht, die am nächsten Tag von dem Prager Parteiblatt Rudé právo und am 15. Mai von der Prager „Katholischen Zeitung“ übernommen wurde. Der „Osservatore Romano“ schwieg über die Gespräche vollständig.

Das mußte auffallen, wurde doch in der Prager Meldung nicht einmal eine Fortsetzung der Gespräche auch nur angedeutet. Schon daraus muß geschlossen werden, daß die

Bemühungen des Hl. Stuhls, auch in Prag einen Schritt weiter zu kommen auf dem Weg zu einer Lockerung des ideologischen Würgegriffes an der Lebensader der Kirche in der CSSR, ergebnislos geblieben sind.

Aus der CSSR stammende Meldungen wolen von einem zweifachen Grund für den vollständig negativen Ausgang der letzten Gesprächsrunde wissen. Zunächst, so diese Meldung, hatten die beiden Kontrahenten je entgegengesetzte Stoßrichtungen ihrer Verhandlungsziele.

Der Kern der Schwierigkeiten dürfte bei der engen Bindung des Olmützer Administrators an die Priestervereinigung „Pacem in terris“ liegen. Es hat die Annahme viel für sich, daß diesmal der Hl. Stuhl eine echte Distanz von dieser Priestergruppe forderte. Trifft diese Annahme zu, dann hat der Heilige Stuhl diesmal anders gehandelt als im Jahre 1973, als wohl eine schriftliche Erklärung darüber vereinbart worden war, daß Vrana den Vorsitz in der Priestervereinigung vor seiner Bischofsweihe niederlege, was jedoch dann erst Wochen nachher geschehen ist, ohne daß jedoch der Olmützer Administrator aufgehört hätte, als „bischöfliche“ Spitze der Priestervereinigung immer wieder in Erscheinung zu treten, und dies auch außerhalb seines Bistums, ja selbst in Prag. Die Verhandlungsweise der Kurie scheint entschlossener geworden zu sein und auch ihrerseits Forderungen zu erheben, ein Wunsch, den Klerus und Kirchenvolk schon lange hegen. Die Ideologen der Partei werden wohl nicht so leicht für eine Mäßigung in der abgelaufenen atheistischen Propaganda zu haben sein. Doch die Kurie wird wissen, daß der tapfere Kern der Gläubigen bereit ist, der Kirche auch weiterhin unter Opfern die Treue zu halten, wenn nur die führenden Männer der Kirche auch ihrerseits entschlossen für die Rechte der Kirche und ihrer Menschen eintreten. Josef Nechloyl in „Rheinischer Merkur“

Ein Brite zum Sudetenproblem

Mit dem Sudetenproblem beschäftigt sich der bekannte britische Historiker Professor Hugh Seton-Watson in seinem im Vorjahr erschienenen Buch „Nations and States“. An Inquiry into the Origins of Nations and the Politics of Nationalism.“ Verlag Methuen & Co., 11 New Fetter Lane, London EC 4, erste Auflage 1977, Preis 12 Pfund. Wie der Titel sagt, untersucht der Autor, wie Nationen entstehen und was für eine Rolle der Nationalismus in der Politik spielt.

Natürlich ist das Sudetenproblem nur eins von vielen, mit denen sich Professor Seton-Watson beschäftigt. Sein Buch ist eine Enzyklopädie und umspannt fünf Kontinente. Seine

Darstellung der Ereignisse im Sudetenraum

ist daher eine knappe Zusammenfassung. Der Autor ist sichtlich bestrebt, ein größtmögliches Ausmaß an Objektivität an den Tag zu legen, sodaß man manchmal fast den Eindruck bekommt, daß er sich zu sehr von den Geschehnissen distanziert. Seton-Watson hat offensichtlich selbst das Gefühl, daß man ihm mangelnde Anteilnahme vorwerfen könnte. Er stellt daher an den Beginn des Buchs — auf deutsch — das Zitat Hugo von Hofmannsthals: Ganz vergessener Völker Müdigkeiten Kann ich nicht abtun von meinen Liedern Noch weghalten von der erschrockenen Seele Stummes Niederfallen ferner Sterne.

In der Hauptsache schildert Seton-Watson, was geschehen ist. Mit Schlüssen und Urteilen ist er zurückhaltend und vorsichtig. Gerade deswegen vielleicht darf man dem, was er aussagt, größere Bedeutung beimessen. Was die Sudetendeutschen anbelangt, stellt er eindeutig fest, daß sie 1918 gegen ihren Willen in die Tschechoslowakei eingegliedert wurden und daß so gut wie alle Deutschen dagegen waren, daß man sie unter tschechische Herrschaft stellte. Er konstatiert, daß die Friedensregelung nach dem ersten Weltkrieg allgemein als ungerecht empfunden wurde. Die dreieinhalb Millionen Sudetendeutschen, sagt Seton-Watson, waren ein Viertel der Gesamtbevölkerung der Tschechoslowakei. Im Jahr 1919 wollten diese Deutschen sich entweder an Österreich anschließen oder an Deutschland. Daran wurden sie von den Alliierten gehindert, die die üblichen tschechischen historischen, wirtschaftlichen und strategischen Argumente akzeptierten. Die Entscheidung, meint Seton-Watson, kann mit stichhaltigen Gründen verteidigt werden, sie stellte jedoch ohne Zweifel eine Verneinung des Prinzips des Selbstbestimmungsrechts der Völker dar. Die erste Tschechoslowakei hatte eine demokratische und humane Regierung und bewundernswerte soziale Einrichtungen; aber sie wurde niemals von mehr als der Hälfte der Einwohner akzeptiert.

Was die Vertreibung anbetrifft sagt Seton-Watson, daß etwa eine Million Sudetendeutsche flohen, als Böhmen im Mai 1945 von den Russen und Amerikanern besetzt wurde und daß weitere zwei Millionen vertrieben wurden. Er stellt weiter fest, daß die Vertriebenen ihres Eigentums beraubt wurden und daß bei der Vertreibung mehrere Hunderttausende Männer, Frauen und Kinder ums Leben kamen.

Seton-Watson sagt ferner, daß Stalins Hauptbeweggrund für die Vertreibung sein Ziel war, zwischen den Tschechen und den Deutschen eine unüberbrückbare Klüft aufzureißen und dadurch die Tschechen stärker an Rußland zu binden. Dr. Harry Hochfelder

Gedanken eines Österreicherers bei seiner Reise in die Heimat seiner Vorfahren . . .

Pfingstreise in das Sudetenland: Viel Aufbauarbeit, aber die Uhren gehen eben anders

Der angesehene Linzer Kaufmann Franz Rieger besuchte wieder einmal zu Pfingsten mit seinem Vater die Heimat seiner Vorfahren. Sein Bericht ist nicht nur eine interessante Schilderung der Eindrücke dieses Landes, der Autor macht sich auch seine unkonventionellen Gedanken über das Zusammenleben zwischen Deutschen und Tschechen. Wir veröffentlichen seinen eindrucksvollen Beitrag, der anschaulich und anregend ist.

Seit dem Jahr 1954 ist es eine liebe Gewohnheit (oder ist es doch mehr als eine Gewohnheit), daß ich meinen Vater in geringen Abständen in seine Heimat begleite.

Komotau — Erzgebirge — Heimat!

Kann ich, Jahrgang 1931, waschechter Linzer, in Österreich geboren und aufgewachsen, darf ich Heimat sagen? Heimat meines Vaters — auch meine Heimat! Heimat bedeutet für mich nicht materiellen Besitz, nicht das Häuschen meines Großvaters, der Grund und Boden rund um das Haus, die Wiesen und die kleine Landwirtschaft. Heimat ist für mich ein Land, das meine Groß-, Ur- und Urgroßeltern formte, ein armes Land, das sie bescheiden und genügsam machte, ein Land, das sie lehrte, daß nur harte Arbeit und Ausdauer Erfolg bringen können. Heimat — das ist der Friedhof in Görkau mit dem Grab meiner Großeltern.

Die Grenzkontrolle in Wulowitz dauert wieder eine Stunde. Höflich, aber unpersönlich werden wir abgefertigt. Kaum Verkehr an der Grenze, warum braucht alles so lange, ich weiß es nicht! Die letzten Spuren des Prager Frühlings werden beseitigt, die vielen Abfertigungsschalter aus dieser Zeit werden wieder abgerissen, heute genügt ein Schreibtisch um den „Andrang“ zu bewältigen. Viel Militär, Stacheldraht, Maschinengewehre, nach 2 km wieder eine Militärkontrolle, höflich — unpersönlich. Meine Bitte an den blutjungen Soldaten, ihn mit unseren Pässen filmen zu dürfen, wird abgelehnt. Die Straßen sind in einem sehr guten Zustand, der Verkehr am Pfingstmontag ist mäßig. Es ist natürlich ein Arbeitstag und kein Feiertag, wie bei uns.

Die Felder sind bestellt, einige Kolchosen machen einen traurigen Eindruck, kleine Bauern dürfte es in diesem Grenzgebiet nicht mehr geben.

Komotau — wir sind am Ziel. Eine Hotelvermittlung aus Österreich scheiterte wie noch bei jedem Besuch, aber wir bekommen auch heuer wieder unser Zimmer. 110 Kronen für eine Nacht inkl. Frühstück, wir finden es angemessen. Das Hotel am alten Marktplatz von Komotau war ordentlich und sauber, aber es ist eben die Zeit stehengeblieben. Seit über 20 Jahren hat sich wenig geändert. Das Restaurant wurde vor Jahren erneuert und ist heute längst wieder renovierungsbedürftig. Das Essen ist billig, aber die Qualität gleicht sich dem Preisniveau an. Exzellente böhmische Küche, wo bist du? Alte bekannte Straßen und Geschäfte will mein 82-jähriger Vater sehen. Wir schlendern durch die Altstadt. Vor einigen Geschäften stehen Schlangen von geduldig wartenden Frauen. Heute gibt es frisches Obst und Gemüse. Mein Gott, wann haben sich in meinem Geschäft zum letzten Mal die Hausfrauen in Schlange angestellt! War es 1947 oder 1948? Das Angebot in den Geschäften ist für uns aus Österreich eher dürftig. Die Mode für uns untragbar, die Qualität mäßig, aber die Dinge des täglichen Bedarfs sind billig, selbst

wenn man den Zwangsumrechnungskurs zu Grunde legt. Luxus ist teuer, selbst der bescheidene Luxus. Die Jugend versucht, sich modern westlich zu kleiden, liebt, so wie meine Kinder, laute Musik und macht einen fröhlichen Eindruck.

Dienstag. Kreuz und quer fahren wir über das Erzgebirge. Einige Häuser verfallen, viele wurden weggerissen, manche werden wieder hergerichtet, viel wurde in den Städten und großen Orten neu gebaut. Ist es Zufall oder Methode? Man läßt die alten deutschen Stadtteile wie sie waren, richtet kaum etwas und baut nebenan eine neue Stadt. Ich hatte aber nicht den Eindruck, daß man sie aus historischen Gründen stehen läßt, denn viele schöne Bauten verfallen langsam, aber sicher. Ist es nicht doch ein Unbehagen der neuen Benutzer dieser Häuser, die sich noch immer nicht als Besitzer fühlen.

Das Haus meines Großvaters in Tirmaul ist nach Jahren des Verfalls wieder bewohnt und leidlich hergerichtet. Unsere verständliche Neugierde suchte den Kontakt zum neuen Benutzer. Er ist heute Besitzer des Hauses, ein in der CSSR geliebter Deutscher, verheiratet mit einer Tschechin. Er erwarb rechtmäßig das Häuschen um 10.000 Kronen und sein Ausspruch war treffend: „Heute bin ich Besitzer, aber wie lange, weiß ich nicht!“ Er zeigte uns mit Stolz seine am Haus geleistete Arbeit, war aber bei versuchten politischen Gesprächen taub. In Stolzenhahn, einem kleinen Dorf mitten im Erzgebirge, kamen wir im Gasthaus ins Gespräch mit einem perfekt Deutsch sprechenden tschechischen Pensionisten. Er bezieht eine Pension von 2500 Kronen und ist zufrieden. Natürlich hätte er Wünsche, aber er hat sich damit abgefunden, daß mehr derzeit nicht möglich sei. Dubcek, ja das wäre schon etwas gewesen, aber die haben zu viele Fehler gemacht!

Warum kann ich nicht Tschechisch, warum kann mein Vater nicht Tschechisch, warum konnte mein Großvater nicht Tschechisch? Ist es nicht ein Fehler, daß wir in unseren Schulen nur mehr Englisch und Französisch lernen. Denken wir auch hier wie bei der Entwicklungshilfe nur an das Geschäft? Kann ich zu einer echten Verständigung mit den heutigen Bewohnern des Sudetenlandes kommen, wenn ich nicht einmal ihre Sprache spreche? War es ein historischer Fehler, daß nur wenige Sudetendeutsche richtig Tschechisch sprachen? Wir Österreicher huldigen doch mit dem Sprichwort „Durchs Reden kommen d'Leit zsam“, Können wir jemals mit unseren Nachbarn zusammenkommen, wenn wir sie nicht verstehen? Ich sollte Tschechisch lernen!

Das Erzgebirge ist noch genau so arm wie es war, nur vielleicht ein wenig ungepflegter. Die kleinen Orte, die Kirchen, die vielen kleinen Schlösser sind verwahrlost, aber die Straßen sind gut. Erinnert mich das an etwas? Das

Militär braucht gute Straßen, um beweglich zu sein.

Einige Kirchen werden renoviert, langsam, sehr langsam zwar, einfache Wochenendhäuser entstehen, ich werde aber das Gefühl nicht los, es fehlt die Liebe, die Beziehung zur Landschaft, zur Vergangenheit.

Der Tannenwald stirbt in einem großen Teil des Erzgebirges. Wir sprechen mit einem Förster (wieder, er kann Deutsch — wenn er mit seinen Landsleuten spricht, verstehe ich nichts). Die chemischen Werke zwischen Görkau und Brüx sind schuld, aber wir pflanzen jetzt Laubbäume, die halten die Abgase aus. Aber werden nicht auch die Menschen an den Abgasen zugrunde gehen? Er zuckt die Achseln, man wird sehen!

Die Fahrt nach Brüx, eine Exkursion für alle linken, jungen Umweltschützer. Der Dreck, der Gestank, die rote Wolke von Linz aus dem Jahre 1950. Dort hat die Industrie den absoluten Vorrang. Umwelt — was ist das? Unsere Industrie wird richtigerweise mit Milliardenbeträgen für die Reinhaltung der Flüsse und der Luft belastet, die Konkurrenz aus dem Osten kennt diesen Aufwand nicht. Noch nicht!

Brüx! Seit zwanzig Jahren erlebe ich das Begräbnis einer Stadt. Furchtbar, nicht die Tatsache erschüttert mich immer wieder, sondern die Art, wie man mit dem Toten umgeht. Ein völlig Fremder wird beerdigt, lästig, daß er überhaupt da ist. Mitgefühl, Anteilnahme, wozu? Um den Schein zu wahren, wird mit viel Propaganda eine Kirche versetzt.

Die neuen Herren haben das Land meiner Vorfahren sicher noch nicht in den Griff bekommen, zuviel erinnert sie an die Vergangenheit. Die Menschen sind freundlich und hilfsbereit zu uns. Wir spüren nirgends mehr einen Haß, ja nicht einmal die Reserviertheit oder das Mißtrauen der ersten Jahre nach dem Krieg können wir heute noch finden.

Viel Aufbauarbeit wurde geleistet im Sudetenland in den letzten Jahren, das muß man ehrlich und anerkennend sagen, aber die Uhren gehen anders. Sie sind um 20 Jahre hinten geblieben und werden es bleiben.

126 kehrten zurück

Nach einer Mitteilung des bayerischen Sozialministeriums sind in den Jahren 1974 bis 1976 nur 126 von insgesamt 88.564 Aussiedlern in ihr Heimatland zurückgekehrt. Im einzelnen handelt es sich um 87 Aussiedler aus Polen, 16 aus der Sowjetunion, elf aus Rumänien, drei aus Bulgarien, zwei aus Jugoslawien sowie sieben aus anderen Ländern. Meist sind es familiäre Gründe, die die Aussiedler veranlassen, in ihre Heimat zurückzukehren. Ein großer Teil der Rückkehrer kam nur mit einem Besuchvisum in die Bundesrepublik, ließ sich dann als Aussiedler registrieren und kehrte schließlich in die Heimat zurück, nachdem Ehepartner und Familienangehörige nicht die erhoffte Ausreise erhielten. Auch die Sorge vor möglichen Repressalien gegen zurückgebliebene Angehörige sei oftmals der Grund für den Entschluß zurückzukehren.

Sudetendeutsche beim Deutschen Katholikentag

Der 85. Deutsche Katholikentag findet vom 13. bis 17. September 1978 in Freiburg statt. Samstag, 16. September, treffen sich die Heimatvertriebenen zu einem „Tag der Begegnung“. 9.30 Uhr: Pontifikalamt mit Bischof Heinrich Maria Janssen in Konzelebation mit den Apostolischen Visitatoren im Münster von Freiburg; 11.30 Uhr: Kundgebung in der Stadthalle, Messeplatz, mit Dr. Otto von Habsburg; 13.15 Uhr: Treffen sudetendeutscher Katholiken in der Pädagogischen Hochschule, Mensa 3, Littenweiler, Kunzenweg 21, mit Gelegenheit zum Mittagessen; 18 Uhr: Europakundgebung mit anschließendem Bittgang zum Münsterplatz, Tagesabschluß: Geistliche Sendung.

Schutz vor CSSR-Atomkraft

Bilaterale Vereinbarungen sollen die Sicherheit der österreichischen Bevölkerung beim Bau von tschechoslowakischen Atomkraftwerken in der Nähe der österreichischen Grenze gewährleisten. Vor solchen Vereinbarungen sind für den kommenden Herbst neuerliche Expertengespräche vorgesehen, wie sie schon im Jänner in Prag aufgenommen wurden. Das in 35 Kilometer Entfernung am nächsten an der österreichischen Grenze liegende CSSR-Kernkraftwerk im Raum Brünn soll 1982 in Betrieb gehen.

Buch- und Offsetdrucker
J. Genstorfer & Co. KG
4020 Linz, im Hühnersteig 9

Wir drucken für Sie von A bis Z:

Andrucke	Inkassoblocke	Quittungen
Broschüren	Journale	Rechnungen
Checklisten	Kalender	Schwekette
Dankkarten	Lohnlisten	Tabellen
Etiketten	Menükarten	Urkunden
Festschriften	Neujahrskarten	Verträge
Geschäftskarten	Ordner	Weihnachtskarten
Heiratsanzeigen	Plakate	Zeitschriften

74 3 51

Kampfhubschrauber

In Ungarn und in der Tschechoslowakei stationierte Sowjettruppen wurden in letzter Zeit mit einer größeren Anzahl von Kampfhubschraubern ausgerüstet, die vor allem zur Unterstützung der Bodentruppen bei Angriffsoptionen verwendet werden können.

Hohe Auszeichnung

Ministerpräsident Dr. h. c. Alfons Goppel verlieh dem Fabrikanten Rudolf Houdek den Bayerischen Verdienstorden, die höchste Auszeichnung des Freistaates Bayern. Wir gratulieren herzlichst zu dieser großen Ehrung.

Protest

In Prag demonstrierten am 16. Juli afrikanische Studenten gegen die Ermordung des nigerianischen Studenten Kary Agdejege (27). Sie forderten Schutz und deren Garantie gegen rassistische Diskriminierung der in der CSSR studierenden Afrikaner. Sie überreichten dem Unterrichtsministerium ein Protestschreiben.

Reise-„Fehler“

An der CSSR-Grenze wurden im Juni 180 Reisenden trotz erteilter Visa die Einreise verweigert. Betroffen davon waren 80 Bürger der BRD und 100 aus anderen Ländern. In den meisten Fällen wurde als Grund angegeben, daß im Visumsantrag für Städte und Dörfer in Polen oder der CSSR Ortsnamen in der früheren (und auch heute gültigen) deutschen Bezeichnung angegeben waren.

Die Landschaften der alten Heimat

Eine neue Serie der „SUDETENPOST“

Als erster größerer Zufluß der March hat die Teß, die aus zwei Quellflüssen, der Stillen und der Rauschenden Teß entsteht, ihre Quelladern im Hohen Gesenke des Altvateregebirges. Die einsamen, von hohen Bergen eingefassten Waldtäler der Teß sind von großer landschaftlicher Schönheit. Aus dem Tal der Stillen Teß zieht sich das subalpine Engtal des „Wilden Steingrabens“, welches die wildeste, schönste und großartigste Talschlucht des Hohen Gesenkes ist, direkt zum Altvater empor. Die Quelladern der Rauschenden Teß befinden sich am Südrand des Roten Berges unterhalb des Heidebrunnns. Verstärkt werden die beiden Quellflüsse durch die Gewässer zahlreicher „Gräben“, von denen genannt seien: Steingraben, Vatergraben, Hungergraben, Knoblochgraben, Saugraben, Bärmuttergraben und Heidelgraben.

Letzter und oberster Ort im Teßtal ist Winkelsdorf (573 m), das in einem engen bewaldeten Talkessel wunderschön unmittelbar am Fuße des Hohen Gesenkes und am Zusammenfluß der Stillen und Rauschenden Teß gelegen ist, in deren Tälern es sich aufwärts zieht. Der als Sommerfrische, Tourenstützpunkt und Wintersportplatz früher vielbesuchte Gebirgsort mit den Kolonien Annaberg, Engelsthal und Primiswald ist Endstation der Eisenbahn (Teß-Bahn) von Mährisch-Schönberg. Die schönste Lage von Winkelsdorf hatte das frühere „Berghotel Erholungsheim“ (700 m), das herrlich oberhalb des Ortes am Hange des Hochgebirges lag und zu dem eine von der Rote-Berg-Paßstraße abzweigende Autostraße führte. Das Berghotel verfügte über 86 Betten. 1920 wurde der Gebirgsort durch Hochwasser zerstört, durch die heimat-treue Bevölkerung aber wieder aufgebaut.

Wir folgen in dem allmählich breiter werdenden Flußtal der Teß an deren rechten Ufer neben der oben genannten Eisenbahn der Straße Nr. 44 abwärts. Diese führt uns über die Orte Reutenhau (519 m) und Koziawan nach dem großen Marktflecken Wiesenberg (488 m), der wie Winkelsdorf eine wundervolle Lage im walдреichen Teßtale hat und ein Standort für Sommertouren und Wintersport im Altvateregebirge ist. Besondere Beachtung verdient hier das frühere prächtige, doppeltürmige Freiherrlich Klein'sche Schloß mit seinem öffentlich zugänglichen Parke. Der Renaissancebau aus dem 17. Jahrhundert

wurde später mehrfach umgebaut. Wiesenberg, das als Sommerfrische besucht wurde, zählte vor der Vertreibung rund 2600 deutsche Einwohner und besaß Bezirksgericht, Steueramt, Eisenwerke und große Flachspinnerei.

Ein besonderes Wahrzeichen im schönen Teßtal ist das ehem. fürstl. Liechtenstein'sche Schloß in Groß-Ullersdorf (411 m), ein stattlicher Renaissancebau aus den Jahren 1580 bis 1589 mit schönem Arkadenhof, Barockkapelle von 1742 und reicher Einrichtung

merfrische mit regen Touristenverkehr und Flußbädern wie in Wiesenberg. Von der Eisenbahn Mährisch-Schönberg-Zöptau zweigt hier die Touristenbahn nach Winkelsdorf ab, auch zweigt in Petersdorf links die Straße nach Römerstadt ab. Unsere Straße führt uns im Teßtal weiter abwärts durch die langgestreckte Gemeinde Reitendorf (352 m) mit großem Strandbad. Auch Reitendorf, das mit Ludwigsthal rund 2600 deutsche Einwohner zählte, war eine besuchte Sommerfrische und besaß be-

1945 steigern konnten. Zu der Textilindustrie, die auf alter Tradition fußt, kamen in unserer Zeit andere Branchen hinzu, so u. a. Maschinenbau, Metallurgie, Chemie und Lebensmittelindustrie, die viele Neusiedler anzogen. Die Einwohnerzahl der Stadt beträgt heute 22.000 gegenüber 16.000 vor der Vertreibung.

Gegründet wurde Mährisch-Schönberg im 13. Jahrhundert und ihren Namen führt die Stadt nach dem bedeutendsten Förderer der kolonialisatorischen Stadtgründung in Mähren, Bruno von Schaumburg, Bischof zu Olmütz und Kanzler Ottokars II. Dieser legte den Ort, der Stapelplatz an der Straße nach Polen war, um 1250 mit einem geräumigen Marktplatz neu an. Ein anderer Olmützer Bischof, Johann II. von Waldstein, erbaute das Schloß. Eine traurige Berühmtheit erlangte Mährisch-Schönberg im 17. Jahrhundert durch die Inquisition, zu welcher Zeit Hunderte unschuldiger Frauen und Mädchen unter der unsinnigen Beschuldigung verbrannt wurden, an Hexensabbaten auf dem Peterstein unter dem Altvater teilgenommen zu haben. Im 19. Jahrhundert war die Stadt dann Hauptsitz der mährischen Textilindustrie.

Sie besaß Bezirksgericht, Hauptzollamt, Obergymnasium, Web- und Ackerbauschule, neues Rathaus, drei kath. und eine evang. Kirche des Gustav-Adolf-Vereins, Elektrizitätswerk, Kur- und Wasserheilanstalt, Schwimmbad, Garnison tschechischer Infanterie und Artillerie, Krankenhaus, zwei Apotheken, schöne Parkanlagen und Promenaden. Die Stadt, Geburtsort des Sängers Leo Slezak (1873—1946), ist ein günstiger Ausgangspunkt für den Besuch des Altvateregebirges aus südlicher Richtung. Entzückende Ausblicke über das Teßtal hatte man von dem in einer Viertelstunde zu erreichenden „Bergwirthshaus“ im Bürgerwald, in dessen Nähe sich am Walde die Heilanstalt und bei der Kolonie Neuhäusel die Dreifaltigkeitskapelle befanden. Weitere beliebte Ausflugsziele in der Umgebung waren der Kokerstein (539 m), der Bürgerstein (694 m), der Raubbeerstein (790 m), der Heidstein (964 m), die Ruine Neuhäusel, die Heilbäder Blauda und Groß-Ullersdorf, und die Marienwallfahrtskirche in Gempersdorf, deren Hochaltar erst 1956 von Kunstsachverständigen als ein Frühwerk des großen Rokokobildhauers Ignaz Günther identifiziert wurde.

Erhard Krause

Die Teß und ihre Talorte

(Möbel, Gemälde u. a.). Das Schloß befand sich seit 1802 im Besitze der Fürsten zu Liechtenstein. Ein Bild der „Ahnfrau“ in einem Zimmer des Schlosses wurde angeblich Grillparzer zum Vorbild zu seinem Drama. Seit dem 16. Jahrhundert wird in Groß-Ullersdorf die Papierfabrikation betrieben, worüber im Schloße jetzt ein Museum unterrichtet. Der am Südrand des Kreuzberges in dem hier schon breiten Teßtale gelegene Ort ist eines der ältesten Schwefelbäder des Landes mit 24—29 Grad C warmen Schwefelquellen, die gegen Rheuma, Gicht, Lähmungen und Frauenkrankheiten gebraucht werden. Die „Heilanstalt Teßtal“ und Kinderheilstätte des Kurortes waren Sommer und Winter im Betrieb.

2 km östlich von Groß-Ullersdorf liegt jenseits der Teß der Ort Marschendorf mit einer Holzkirche vom Anfang des 17. Jahrhunderts. Weiter flußabwärts folgt Petersdorf a. d. Teß (361 m), ebenfalls früher eine beliebte Som-

merfrische mit regen Touristenverkehr und Flußbädern wie in Wiesenberg. Von der Eisenbahn Mährisch-Schönberg-Zöptau zweigt hier die Touristenbahn nach Winkelsdorf ab, auch zweigt in Petersdorf links die Straße nach Römerstadt ab. Unsere Straße führt uns im Teßtal weiter abwärts durch die langgestreckte Gemeinde Reitendorf (352 m) mit großem Strandbad. Auch Reitendorf, das mit Ludwigsthal rund 2600 deutsche Einwohner zählte, war eine besuchte Sommerfrische und besaß be-

deutende Industrie (Glashüttenwerke). Der Talort bietet viele Ausflugsmöglichkeiten, z. B. auf den Karlsberg, die Prosingeralm, Schloß und Bad Groß-Ullersdorf u. a. m. Unsere Talwanderung nähert sich nun ihrem Ende, denn in der breiten Talene der Teß, weit oberhalb ihrer Mündung in die March, die bei Großheildorf erfolgt, liegt vor uns am Südwestfuß des Altvateregebirges und am Ufer des Timenezbaches die Kreisstadt Mährisch-Schönberg (331 m), die den Hauptort des Teßtales bildet. Unter den mährischen Industriestädten nahm Mährisch-Schönberg zufolge seiner blühenden Textilindustrie (Leinen-, Damast-, Baumwoll- und Seidenwarenfabriken) im alten Österreich und in der ersten CSR eine hervorragende Stellung ein. Die Stadt ist auch heute wieder ein bedeutendes Industriezentrum und eine der wenigen von den früher vorwiegend deutsch besiedelten Städten Mährens, die ihre Einwohnerzahl nach

Beneschauer Heimattreffen in Linz

Beim Heimattreffen der Landsleute aus der Pfarre Deutsch-Beneschau und den benachbarten Pfarren am 8. und 9. Juli in Linz hatte man mit der Teilnahme von ungefähr 500 Besuchern gerechnet — gegen 1000 waren dann gekommen! Welche Kundgebung der Liebe und Treue gegenüber der verlorenen Heimat, welche ein Bekenntnis zu ihrem Vermächtnis und ein Verharren im Anspruch auf die Wahrheit der Heimatvertreibung!

Vor Gräbern begann das Treffen: Freitag abend, am 7. Juli, wurden Waldkränze den Grabstätten der Landsleute gewidmet, die sich nach dem zweiten Weltkrieg zur ersten Beneschauer Runde verbunden hatten: Ernst Hoffelner (Beneschau), Fritz Huemer-Kreiner (Beneschau), Karl Pflieger (Waldschlag), Josef Ranzinger (Waldschlag) und Adolf Schimon (Hohenfurt).

Samstag, 14. Juli, wurde ein Kranz beim Heimattreffenendenkmal auf dem Pöstlingberg niedergelegt. Lm. Karl Schebesta wies in seinen Gedenkworten auf alle die Heimat- und Totengedenkstätten hin, die zwischen dem Dreissesselberg und Linz errichtet worden waren, und hob dabei das Pöstlingbergenderdenkmal hervor, das von den Landsmannschaften der Buchenlanddeutschen, Donauschwaben, Karpatendeutschen, Siebenbürger Sachsen und Sudetendeutschen gewidmet worden ist und die Inschrift trägt: „Die Fremde laß zur Heimat werden, die Heimat nie zur Fremde!“

In der für Samstag, 16. Juli, angesetzten Kulturtagung im Märzenkeller führte Lm. Dr. Oskar Maschek in seinem Vortrag durch den Erinnerungsbereich „Wie's daheim einst war...“ Nach vielen Jahren war er zum erstenmal wieder nach D.-Beneschau gekommen. Er stand auf dem Ringplatz, und in der Wechselwirkung von Schauen und Erinnern belebten sich die Häuser mit den Menschen, Dingen und Geschehnissen von einst. Zu Schauplätzen mannigfaltigen Erlebens wurden die Schule mit ihren Anfängen so vieler Lebenswege, die Apotheke, die Post, die Gasthäuser, das Rathaus und andere Stätten reicher Überlieferung, aus der Kirche tönten Gebete und Gesänge zu den Feiern auf dem Wege zwischen Geburt und Tod, wogegen der Stadthof von seinen ersten und heiteren Rollen als Kino-, Theater-, Konzert-, Tanz- und Ballsaal zu berichten wußte. Und welche Schau in die Vergangenheit bot der Platz selbst: Von den festlichen Aufstufungs- und Fronleichnamsszügen, vom Narrentum im Faschingszug, von den Aufmärschen des Schützenkorps, von den Märkten des Jahres, den Kinderfreuden im Zirkus und Marionettentheater, vom Werkelmann und den böhmischen Musikanten erzählte die Erinnerungsschönheit.

Was in obigen Zeilen nur grob zusammengefaßt gedeutet werden konnte, zeichnete Lm. Oskar Maschek in eindrucksvollen Bildern mit vielen lieben Einzelheiten.

Im zweiten Vortrag der Kulturtagung wollte Lm. Dipl.-Ing. Karl Maschek den von ihm gezeichneten Plan von D.-Beneschau vorführen, mit ortskundigen Beneschauern überprüfen, und anschließend auf einzelne Häuser hinweisen, aus denen Kulturträger hervorgegangen waren, die über Beneschau hinaus gewirkt hatten. Ungünstiger Umstände wegen mußte auf die Durchführung jenes Vorhabens verzichtet werden. Trotzdem soll der Stadtplan (Größe 80x60 cm) herausgebracht werden. Nach genauer Überprüfung wird er berichtigt und verkleinert angeboten werden.

Der Nachmittag und Abend konnten zur Unterhaltung und zum Tanze bei der Musik der „Lustigen Laussauer Buam“ ausgenutzt werden. Dabei hatte der Obmann des Festausschusses Lm. Karl Hoffelner die Möglichkeit, die vielen erschienenen Landsleute in herzlicher Freude zu begrüßen und ihnen tief bewegt zu danken, daß sie aus nah und fern, aus Hessen, Nordbayern, München, Wien, Gmünd und anderen fernen Orten nach Linz gekommen waren. Es wurden namentlich genannt: Hofrat Univ.-Prof. Dr. Walter Dick mit Gattin und Schwester Else Wilberg, Reg.-Veter.-Rat Dr. Franz Stifter mit Gattin und Schwester Grell Steiner, Sekt.-Rat Dr. Oskar Maschek mit Gattin und Tochter Erika Zeilinger, Obstr. Diplomingenieur Karl Maschek mit Gattin, Schuldirektor und Bürgermeister von Großraming Rudolf Jaksch (Schwarzal), die Obmänner Willi Lindinger (Böhmerwaldmuseum Wien) und Karl Jaksch (Böhmerwaldmuseum Wien), der Geschäftsführer der Sudetenpost Karl Koplinger mit Gattin, die 82-jährige Schwester des Lm. Hoffelner, Marie Klinger, dzt. Mannheim, und die Konsulenten Hans Hager und Karl Schebesta.

Konsulent Hans Hager, Obmann des Verbandes der Böhmerwälder in Oberösterreich und Landesobmann des Landesverbandes Oberösterreich der Sudetendeutschen Landsmannschaft in Österreich, überbrachte die Grüße der von ihm geleiteten Verbände.

Dann galt es, denen zu danken, die einst zunächst nur in einer kleinen Runde ein Treffen der Beneschauer erwogen hatten, es dann in gläubiger Zuversicht beschlossen und in monatelanger Arbeit bei Berücksichtigung vieler Belange vorbereiteten. Lm. Karl Maschek vermittelte diesen Dank an den Obmann des Festausschusses Karl Hoffelner, den Kassier Karl Witschek (Schwarzal), den Schriftführer Karl Schürer (Schwarzal) und an die vielen Helfer, die mit größerem oder kleinerem Aufwand mitgeholfen hatten, das Treffen zum allgemein anerkannten großen Erfolg zu führen.

Sonntag, 10.30 Uhr, kamen viele Landsleute zur Wallfahrtsmesse vor dem Brunnler Muttergottesbild in der „Kirche zum guten Hirten“ in Linz-Neue Heimat. Sie wurde von dem letzten Pfarrer von D.-Beneschau P. Karl Kraut gemeinsam mit Heimatpfarrer P. Fritz Sailer gefeiert. Trotz vieler Sitzplätze mußten zahlreiche Teilnehmer stehen. Pfarrer Sailer wies in seiner Predigt auf die Evangeliumsbotschaft vom Frieden auf Erden durch die Liebe zwischen Gott und Mensch und zwischen den Menschen untereinander hin. Er bedauerte, daß es im böhmischen

Raume nicht möglich gewesen war, die Völker zu gegenseitigem Verstehen, zu fruchtbarer Zusammenarbeit in christlicher Verbundenheit zu bringen. Möge künftig Nächstenliebe die Geschicke der Völker entscheiden!

Die der Messe folgende Festkundgebung konnte mit Rücksicht auf das schlechte Wetter in die Kirche verlegt werden. Lm. Karl Hoffelner gedachte der Toten, zwei Trompeter des Bundesheeres spielten dazu das „Lied vom guten Kameraden“. Dann sprach Lm. Dipl.-Ing. Karl Maschek. Er sprach zum erstenmal vor Beneschauern — und sprach von Beneschau! Die Weite und Feierstimmung des Kirchenraumes, die verbürgte Ruhe und das in der Menge der Landsleute gegebene Erinnerungserbe begünstigten den Redner in seinem Versuche, die ferne Heimatstadt und ihr vergangenes Leben in den Raum, in die Gegenwart zu bringen. Jede und jeder sollte wieder daheim in Beneschau sein, sollte in der einstigen Wohnung weilen, vor dem Eltern- oder eigenen Familienhaus stehen, die Nachbarn grüßen, die alten, vertrauten Wege



wieder gehen, in der Schule den Mitschülern und Lehrern begegnen, sollte in der Kirche die Kindheit, die Hochzeit, die Feste des Jahres erleben und zuletzt auf dem Friedhofe auf die Gräber lieber Toter niederschauen. Die Heimatglocken sollten dazu läuten. Dieser hellen Erinnerungsschau schloß der Redner eine düster-dunkle an: die Leidschau der Heimatvertreibung. Er deutete sie im Vertreibungserlebnis seiner Mutter. In seiner Stellungnahme wiederholte er die Worte eines alten tschechischen Priesters, der gemeint hatte, daß die Tschechen zu sehr tschechisch, die Deutschen zu sehr deutsch, alle zu wenig böhmisch gedacht hätten. Ja, Deutsch die Deutschen, Tschechisch die Tschechen, friedlich, hilfreich lebend im so schönen gemeinsamen Heimatlande. — Letzte Botschaft ging an die ferne Stadt und an die Toten ihres Friedhofs: Daß wir ihrer gedenken, daß wir sie nicht vergessen

Künstler sehen sich selbst

Eine bemerkenswerte Ausstellung in der Ostdeutschen Galerie in Regensburg

Als achte Jahresausstellung der Künstlergilde Esslingen sind in der Ostdeutschen Galerie in Regensburg Künstler selbstbildnisse zu sehen. Dabei fällt neben der regen Beteiligung auch die differenzierte altersmäßige Zusammensetzung des ausstellenden Künstlerkreises sowie die Variationsbreite in der Auffassung und in der technischen Ausführung auf. Von den in Österreich lebenden Mitgliedern der Künstlergilde haben sich zwei an der Ausstellung beteiligt.

Der in Wörgl in Tirol lebende Franz Paul Schunbacher ist mit einer Pinselfeuerung „Selbst“ vertreten. Der im Jahre 1898 in Freiberg in Ungarn geborene Maler und Graphiker kehrte nach der Teilnahme am ersten Weltkrieg wieder in die Heimat zurück und studierte schließlich von 1930 bis 1939 an der Hochschule für Bildende Künste in Budapest bei den Professoren Szönyi und Varga. Studienreisen führten ihn nach Italien, Paris und Spanien, nach den Niederlanden so-

haben, sie nicht vergessen und in allen folgenden Geschlechtern nicht vergessen werden.

Der Sonntagnachmittag war dem Treffen von fast 1000 Landsleuten, dem Erzählen im Wiedersehen nach vielen Jahren und dem Tanze vorbehalten, zu dem eine Musikkapelle aus Gallneukirchen spielte. Dabei fand Lm. Franz Böhm aus Groß-Heinrichschlag, wohnhaft in Mittenwald, Worte des Lobes über das Treffen und des Dankes an die Veranstalter.

Karl Maschek (Deutsch-Beneschau), Wien

Liebe Landsmännin, lieber Landsmann!

Nun sind die Wogen des Festes verebt und unsere lieben Landsleute wieder zurückgekehrt zum heimischen Herd, viele in weite Ferne. Durch Ihr Kommen haben Sie gezeigt, daß die Heimatverbundenheit kein leeres Wort ist, sondern, daß Sie nach wie vor gute, heimatgetreue Landsleute aus Deutsch-Beneschau und Umgebung sind. Die Liebe zur Heimat hat Sie zum Treffpunkt geführt, die Ansprache mit Ihren Landsleuten und Schicksalsgefährten war Ihren Herzen Bedürfnis und Labsal, das Glück des Wiedersehens, der Begegnungen, der Erinnerungen wird Sie trösten, wenn die Sehnsucht nach der lieben alten Heimat dann und wann, da und dort Sie bedrücken sollte. So glauben wir, sagen zu können, daß unser Treffen ein voller Erfolg war, daß es keiner bereut hat, unserer Einladung gefolgt zu sein. Daß Sie uns überdies in hochherziger Weise durch Ihre Spenden geholfen haben, die Kosten der Veranstaltung zu decken, erlauben Sie uns bitte mit tiefem Dank zu vermerken. Wir wünschen Ihnen, liebe Landsleute, aus ganzem Herzen alles Gute und hoffen zuversichtlich, daß dieses Wiedersehen nicht das letzte war.

Mit innigen heimatlichen Grüßen bleiben wir Ihre Landsleute vom Festausschuß: Karl Hoffelner, Karl Witschek, Karl Schürer, Sektionsrat i. R. Dr. Oskar Maschek, Prof. Ostr. Karl Maschek, Konsulent Hans Hager, Johann Pöschko, Hans Differenz, Franz Novotny, August Wabro, Franz Böhm, Fr. Rudi Waldschütz, Herbert Hausl, Willi Sonnberger, Alfred Manoch, Franz Pichler, Franz und Josef Hartl, August Glaser und Paul Schuhmayer.

Allen oben angeführten Landsleuten möchte ich auf diesem Wege persönlich für ihre uneigennützigste Mitarbeit und Hilfsbereitschaft bei der Festgestaltung von ganzem Herzen danken. Einen ganz besonderen Dank möchte ich an zwei unermüdliche D.-Beneschauer richten, nämlich an Sektionsrat a. D. Dr. Oskar Maschek und Prof. Ostr. Karl Maschek, die in kultureller Hinsicht einen begeisterten Beitrag zu diesem Wiedersehensfest geleistet und damit wie immer ihre Liebe und Treue zu unserer schönen Böhmerwaidheimat bekundet haben.

Karl Hoffelner

Sichere Form und frische Farben

Zu Arbeiten von Prof. Franz Kaufersch in Neugablonz

Im Gablonzer Haus in Kaufbeuren-Neugablonz war eine Ausstellung mit Werken der Grafik, Malerei und Plastik von lebenden Künstlern aus Gablonz und dem Isergebirgskreis zu sehen. An dieser Schau war auch der in Wien-Mauer lebende Maler Professor Franz Kaufersch als der Altmeister unter den Isergebirgskünstlern mit Zeichnungen, Pastellen und Ölbildern vertreten.

Von Prof. Friedbert Ficker

Der 1901 in Luxdorf, Kr. Gablonz geborene Künstler erhielt seine erste Ausbildung von 1915 bis 1919 an der Abteilung dekoratives und figurales Zeichnen der Gablonzer Kunstgewerbeschule. Nach dem Abschluß mit vorzüglichem Gesamterfolg setzte er das Studium an der Akademie für angewandte Kunst in Wien bis zum Jahre 1926 fort und war seit dieser Zeit als freischaffender Maler tätig. Von 1935 bis 1967 hatte Kaufersch die Leitung der Malerschule Leesdorf-Baden inne, wo er auch 1949 und 1951 für die Fresko- und Sgraffito-Kurse für freischaffende österreichische Künstler verantwortlich zeichnete. Für die Bewegtheit seiner beruflichen Laufbahn spricht ferner die Tätigkeit als pädagogischer Leiter des Jugendheimes Hirtenberg wie als Lehrer an der Abteilung Hochbau der Höheren Technischen Lehranstalt Mödling. Daneben gehörte er zu den Gründern des Landesverbandes der niederösterreichischen Kunstvereine, als deren Vizepräsident sich der betagte Maler noch immer für die Belange der Kollegen einsetzt.

Franz Kaufersch, der zu den Mitgliedern der Künstlergilde Esslingen in der Bundesrepublik Deutschland zählt, der Jury für den Landeskulturpreis von Niederösterreich sowie der Prüfungskommission für das Lehramt an gewerblichen Schulen angehört, darf auf zahlreiche Ehrungen und Auszeichnungen blicken. Nachdem ihm 1957 der Professorentitel verliehen wurde, folgten 1960 die Goldene Ehrenme-

die nach Dänemark und Norwegen. Nach Kriegsdienst und anschließender Gefangenschaft ließ sich der Künstler im Jahre 1946 in Wörgl nieder.

Als ein Künstler von beachtlichem Format gesellt sich der 1922 in Karbitz in Böhmen geborene Theo Braun hinzu, der in Brunn am Gebirge seine neue Heimat gefunden hat. Von ihm sind zwei Selbstporträts — als Bleistiftzeichnung und als Eisenradierung — zu sehen. Besonders die Zeichnung wirkt in ihrem weichen, sensiblen Vortrag mit den betonten Augen und zieht den Betrachter an. Braun studierte von 1939 bis 1941 an der Kunstgewerbeakademie in Dresden und von 1946 bis 1950 an der Akademie der Bildenden Künste in Wien. Von 1949 bis 1967 war er dort an der Technischen Hochschule zunächst als Assistent und später als Dozent tätig. Im Jahre 1977 wurde ihm der niederösterreichische Kulturpreis verliehen.

Friedbert Ficker

dalle des Landesverbandes der niederösterreichischen Kunstvereine für künstlerisches Schaffen, 1965 die Verdienstmédaille des Landesverbandes der niederösterreichischen Kunstvereine und 1963 das Goldene Ehrenzeichen für Verdienste um das Bundesland Niederösterreich. In Würdigung seiner kulturellen Verdienste wurde dem öffentlich engagierten Künstler das Bürgerrecht der Stadt Baden und 1967 das Silberne Ehrenzeichen für Verdienste um die Republik Österreich verliehen. Dazu wurde ihm 1971 der Kulturpreis für Bildende Kunst des Landes Niederösterreich zugesprochen.

Franz Kaufersch hat sich an zahlreichen Ausstellungen des In- und Auslandes beteiligt, wie auch Arbeiten von seiner Hand im öffentlichen und privaten Besitz in Österreich, der Bundesrepublik Deutschland oder in England zu finden sind. In seinem künstlerischen Werk nimmt das angewandte Schaffen mit Wandgestaltungen, Glasmalereien, Mosaiken und Sgraffiti einen breiten Raum ein. Was ihn dort und in den freien Arbeiten auszeichnet, das ist neben der sicheren Beherrschung der Form und der erstaunlichen Breite in der technischen Ausführung die innewohnende Lebendigkeit und Frische. Mit den handwerklichen Bindungen ist ebenso die Liebe zu seiner Isergebirgsheimat bezeichnend, wie ihn andererseits geistige Beweglichkeit und Weltoffenheit auszeichnen. Das wurde auch an den gezeigten Arbeiten in Neugablonz deutlich. Dort hat er mit flotter, kräftiger Pinselführung und ebenso intensiver wie gut abgestimmter Farbgebung sowie mit einer erstaunlichen Dynamik und Frische gleichsam die Summe seiner künstlerischen Erfahrungen gezogen. Die genau beobachtete und sorgfältig durchgezeichnete Baumstudie aus seiner Frühzeit mochte dabei zum Verständnis für die notwendigen Grundlagen künstlerischen Schaffens ebenso beeindrucken wie die farbigen Arbeiten der Spätzeit.

Überleben in der Sahelzone

Aktion der Caritas und der Kath. Männerbewegung gegen Dürre und Hunger 6.-15. August

Wir sammeln für Brunnenbauten, Tiefbohrgeräte und Bewässerungsanlagen

Caritas-PSK 2.314.000 Kennwort „Dürre-Aktion“ Caritas (SOS) Erlagscheine in allen Postämtern

Wir bitten um Hilfe!

Adalbert-Stifter-Bibliographie

Eduard Eisenmeier, der um Adalbert Stifters geistiges Erbe so verdiente Germanist, hat neuer als 31. Folge der Schriftenreihe des Adalbert-Stifter-Institutes die 2. Fortsetzung seiner Adalbert-Stifter-Bibliographie herausgebracht. Der 1. Teil dieses Werkes ist 1964 erschienen, die 1. Fortsetzung 1971. Die jetzt erschienene 2. Folge enthält in 1000 aufgeführten Veröffentlichungen (Nr. 6232—7232) die seither erfassten Originalarbeiten und Übersetzungen bis Stifters Tod im Jänner 1868 sowie die Ausgaben von da an bis 1977.

Auch die in diesem Buch aufgeführten Werke und Arbeiten lassen die noch ständig wachsende europä- und weltweite Bedeutung und Wirkung des Oberplaner Böhmerwaldsohnes erkennen. Neben französischen, magyarischen, rumänischen, italienischen, tschechischen (1973), russischen, hebräischen (Abdias 1974) Übersetzungen stehen rätromanische, schwedische, slowakische, niederländische und nicht weniger als 14 japanische. Dieses ostasiatische Kulturvolk zeichnet sich durch eine besonders lebhaftige Stifter-Verehrung aus. Besonders bemerkenswert ist auch das lebendige Interesse der Tschechen an Adalbert Stifter, das sich u. a. auch im Einspruch gegen die beabsichtigte Demolierung des Stifterhauses in Linz geäußert hat. Unter den in diesem Band aufgeführten Veröffentlichungen über Stifter nehmen die — allein seit 1970 geschaffenen — 26 Arbeiten von Wirkl. Hofrat Dr. Alois Großschopf den größten Raum ein. Der aus Deutsch-Beneschau in Südböhmen stammende Germanist und Volkskundler hat das Vermächtnis, das geistige Erbe Adalbert Stifters zu hüten, das ihm sein Lehrer, Prof. Gustav Jungbauer, noch vor seinem Tode auf die Seele gebunden hat, auch unter Zurücksetzung persönlicher Vorteile bis zu seinem allzufrühen Ableben getreulich erfüllt. Unter den aufgezählten Stifter-Ausgaben sind die von dem bedeutendsten Holzschnittmeister Österreichs der Gegenwart, Ernst von Dombrowski, illustrierten besonders erwähnenswert. Das Adalbert-Stifter-Institut Linz hat auch diesen Band Eisenmeiers, so wie die vorangegangenen, auf das sorgfältigste betreut. Er umfaßt 93+VII S., kostet öS 160.— und ist durch das genannte Institut, 4020 Linz, Untere Donaulände 6, zu beziehen.

Dr. A. Milz

Deutsch in Ungarns Rundfunk

Der ungarische Rundfunk hat Anfang Juli mit Sendungen in Sprachen nationaler Minderheiten, darunter auch in Deutsch, begonnen. Die Sendungen, die am Wochenende ausgestrahlt werden, dauern jeweils eine halbe Stunde und enthalten Nachrichten und Features über das Leben der Minderheiten und ihre Verbände. Das Studio in Pecs bringt außerdem jeden Sonntag eine einstündige deutschsprachige Gruppensendung, die mit Musik aufgelockert wird.

Neue Kohlengruben in Oberschlesien

Im Südwesten des oberschlesischen Kohlenreviers bei Rybnik ist im Raum von Teschen mit dem Bau einer weiteren Kohlengrube begonnen worden, die den Namen „Kaczyce“ tragen wird und nach ihrer Fertigstellung 12.000 t Koks-kohle pro Tag erbringen soll. Die auszufördern Kohlenvorräte werden mit 286 Millionen Tonnen angegeben. In Oberschlesien stehen derzeit sieben neue Kohlengruben im Bau, in denen zwischen 1979 und 1983 die Förderung aufgenommen werden soll.

Die letzte Heimat

Es starb in Villach der Gastwirt Josef Johann Killmann, ein treuer Freund unserer Zeitung und ein angesehenes Landsmann. Herr Killmann ist am 9. Juli kurz vor Vollendung seines 69. Lebensjahres gestorben und wurde auf dem Waldfriedhof in Villach beigesetzt.

Es starb in Salzburg Herr Friedrich Schachner, geb. 12. 2. 1891 in Strobnitz, Kreis Kaplitz, CSSR, Bäckermeister aus Heilbrunn, am Montag, dem 10. Juli, im 87. Lebensjahr. Er war treuer Bezieher unserer Zeitung.

Wenzel-Jaksch-Preis für Kreisky

Treffen der Seliger-Gemeinde: Bundeskanzler ausgezeichnet

Im Rahmen ihres Freundschaftstreffens verlieh, wie die „Sudetendeutsche Zeitung“ berichtet, die Seliger-Gemeinde in Dachau, ihre höchste Auszeichnung, die sie jährlich zu vergeben hat, den Wenzel-Jaksch-Gedächtnispreis, an Bundeskanzler Dr. Bruno Kreisky. Nach den Verleihungsgrundsätzen wird der Preis für ein Lebenswerk oder für besondere Verdienste um Kultur und Wissenschaft der Vertriebenen und Flüchtlinge, der Wahrung des Vermächtnisses der sudetendeutschen Arbeiterbewegung und der friedlichen Neugestaltung Europas auf der Grundlage eines modernen Volksgruppenrechtes vergeben.

Vor der Verleihung trug sich Dr. Kreisky in das Goldene Buch der Stadt Dachau ein und traf im Beisein von Oberbürgermeister Dr. Lorenz Reitmeier und den Mitgliedern des Stadtrates die Feststellung: „Ich beglückwünsche Sie zu dem Aufbauwerk, das sie vollbracht haben. Möge der neue Ruf der Stadt Dachau all das in den Schatten rücken, was an grausamen Erinnerungen mit dem Namen Dachau verbunden ist.“

Die Laudatio hielt der Bundesvorsitzende der Seliger-Gemeinde, Adolf Hasenöhr, der die enge Verbindung Bruno Kreiskys durch seine Familie mit dem Sudetenland und mit der sudetendeutschen Arbeiterbewegung darstellte. In seinen weiteren Ausführungen stellte Hasenöhr fest: „Doktor Bruno Kreiskys Persönlichkeit, seine politische Haltung als demokratischer Sozialist, genießt hohes Ansehen in allen Ländern des Westens und auch des Ostens. Denn er spielt in der Entspannungspolitik und in dem ständigen Bemühen

zur Beendigung des kalten Krieges zwischen den Blöcken eine bedeutende Rolle.“

Dr. Kreisky sagte in seiner Dankansprache u. a.: „Ich kann diese Auszeichnung nur so verstehen, daß sie auch ein Verdienst der Bewegung ist, aus der ich komme und deren Parteivorsitzender ich bin.“ Der österreichische Bundeskanzler betonte, daß die Erfüllung der großen Sehnsucht von Millionen Menschen jenseits der Demarkationslinie nur in dem Maße gelindert werde, in dem die demokratischen Staaten Europas ihre Möglichkeiten wahrnehmen. „Dies gelingt uns nur, wenn sich die politische Demokratie in eine soziale Demokratie umwandelt. In dem Maße, in dem es uns gelingt, die soziale Demokratie zu verwirklichen, läßt sich ein großes Europa der Demokratie schaffen.“

Für den SPD-Parteivorstand sprach der Vizepräsident des Bayerischen Landtags Volkmar Gabert. „Kreisky ist ein Architekt des Friedens und des Ausgleichs. Die heutigen Probleme verlangen es, die Ideen von Josef Seliger und Wenzel Jaksch mit in die Überlegungen für Lösungen einzubringen.“

Landestreffen der Böhmerwälder

Am 9. Juli fand in Schrobenuß das Landestreffen der Böhmerwälder statt. Neben zahlreichen Ehrengästen, darunter dem Vertreter der bayerischen Staatsregierung Min.-Rat Dr. Dengler und Landrat Dr. Walter Asam, war auch der erste Bürgermeister der Stadt Schrobenuß, Michael Flammensböck, anwesend. In den Grußworten des Bundesvorsitzenden des Deutschen Böhmerwälderbundes, Min.-Rat A. D. Adolf Hasenöhr, hieß es u. a.: „Was wir brauchen, ist Vernunft, denn Freiheit gibt es nur als Frucht der Vernunft. Wir alle wissen, daß Freiheit ein Maß gebunden ist, daß sie nicht zügellos von jedem einzelnen oder von einem Volk mißbraucht werden kann. Wir haben uns hier eine neue Heimat erarbeitet, aber die alte nicht vergessen. Wir haben diesen Staat mit aufgebaut und wir wachen darüber, daß dieser Staat und seine Gesellschaftsordnung — manchmal auch mit kleinen Fehlern —, daß Freiheit und Frieden erhalten bleiben.“

1848 in Oberösterreich und Hans Kudlich

Sonderausstellung im Schloßmuseum Linz

Initiator der Ausstellung war der 3. Landtagspräsident Alois Bachinger, durchgeführt wurde sie von Dr. Gunter Dimt, Dr. Heidelinde Jung und Herrn Stepanek im Auftrage der Kulturabteilung der oö. Landesregierung. Museumsdirektor Universitätsprofessor Dr. Franz Lipp konnte viele prominente Gäste aus Politik und Kultur begrüßen. Univ.-Prof. Dr. Adam Wandruszka hielt den Einleitungsvortrag über „Das Jahr 1848 und die Bauernbefreiung“, die zugleich auch den Weg zu einer rationelleren Landwirtschaft ebnete.

Landeshauptmann Dr. Josef Ratzensböck nahm hierauf die Eröffnung der Ausstellung vor, er verwies darauf, daß eben wieder wichtige Gesetze für die Landwirtschaft im Landtag vorliegen, die letztlich ihren Ursprung auch im Jahre 1848 haben; nach zweimaligem Aufenthalt in Oberösterreich hat Hans Kudlich dieses schöne Land als das „Paradies Österreichs“ bezeichnet. Der Landeshauptmann ist weiterhin bestrebt, unter dem Motto „Das Museum kommt in die Schule“, Museen und Ausstellungen den Schülern nahezubringen. Die Kudlich-Ausstellung wird ihren dauernden Platz im Bauernhof und Freilichtmuseum „Sumerauer z'Samesleiten“ bei St. Florian erhalten.

Als Vertreter der Sudetendeutschen Landmannschaft nahmen an der Eröffnungsfestfeier Landesobmann Konsulent Hans Hager und Professor Jungbauer teil.

Hans Kudlich wurde 1823 in Lobenstein bei Jägerndorf in Österr.-Schlesien geboren. Als Bauernstudent wurde er 1848 zum jüngsten Abgeordneten in den ersten Wiener Reichstag gewählt, wo er den Antrag stellte: „Von nun an ist das Untertänigkeitsverhältnis samt allen daraus entspringenden Rechten und Pflichten aufgehoben.“ Damit wurde die noch bestehende Robot- und Zehentpflicht der Bauern an den Grundherrn beseitigt. Es war das einzige Gesetz dieses Reichstages, der später nach Kremsier verlegt und aufgelöst wurde.

Wegen seiner Teilnahme am pfälzischen Aufstand und wegen seiner Rolle während der Wie-

ner Oktoberrevolution wurde Kudlich in Abwesenheit zum Tode verurteilt und 1853 auf Drängen des österreichischen Gesandten aus seinem Exil in der Schweiz ausgewiesen, wo er im gleichen Jahr in Zürich noch zum Doktor der Medizin promovierte. Kudlich floh in die USA, wo er sich als Arzt in Hoboken bei New York niederließ und rasch zu Ansehen und Wohlstand gelangte. Im amerikanischen Bürgerkrieg schloß er sich den Republikanern an und nahm leidenschaftlich gegen die Negersklaverei Stellung. Im deutschen Vereinsleben Amerikas spielte er eine bedeutende Rolle. — 1867 erfolgte dann seine Amnestie, daraufhin unternahm er Reisen 1872/73 und in den folgenden Jahren nach Österreich, empfing zahlreiche Ehrungen und betätigte sich auch politisch als Versammlungsredner und Publizist.

Michael Lehner widmete Hans Kudlich bei dessen Anwesenheit am 28. April 1872 in Linz folgenden

„Bauerngruß aus Oberösterreich“

„He Nachbarn, geht's gschwind
in D'Stadt eine heut
Könn't's n' Hans Kudlich drin sehn
Der uns Bauern dö Last
Zehat und Robot abbracht
Der aus hörigen Bauern
freie Staatsbürger g'macht.“

Die DDSG und die Kaiserin-Elisabeth-Bahn gewährten eine 50prozentige Fahrpreismäßigung zur Kudlich-Feier, bei der Kudlich eine Rede hielt, die neuerdings Anlaß zu politischen Schwierigkeiten gab, da er die Rede nicht mit dem üblichen Hoch auf den Kaiser schloß, die Folge war, daß man die ihm verliehene Ehrenbürgerschaft der Stadt Wien wieder stierte.

Im Jahre 1888 kam Hans Kudlich zum zweitenmal nach Österreich, er sprach in zahlreichen Kundgebungen zum 40jährigen Jubiläum der Bauernbefreiung, u. a. auch in Saaz. Im Gegensatz zum Aufenthalt 1872/73 unternahm er aber jetzt keine ernstlichen Versuche mehr, selber im politischen Leben der Monarchie Fuß zu fassen.

Eine besondere Bewandnis hatte das Verhältnis Kudlichs zu Gmunden. Im Oktober 1848 unternahm Hans Kudlich eine Fahrt durch Nieder- und Oberösterreich, um den Landsturm zum Entsatz der von kaiserlichen Truppen eingeschlossenen Stadt Wien zu organisieren. Von Laakirchen kommend, traf er am 17. Oktober in Gmunden ein, wo er bei dem radikalen Wirt Franz Tisch im „Hotel Schiff“, das als Hauptquartier der Demokraten galt, abstieg. Er hielt noch am gleichen Tage vom Balkon des Schulhauses eine Rede, die große Begeisterung fand. Am 18. Oktober zog er mit Franz Tisch nach Vöcklabruck weiter, wo er aber auf Veranlassung des auf Schloß Ebenzweyer bei Gmunden residierenden Erzherzogs Maximilian verhaftet werden sollte. Dieser Festnahme aber entzog er sich. Ein zweitesmal zwischen dem 23. und 26. Oktober besuchte Kudlich Gmunden, um dann über Kremsmünster nach Steyr weiterzureisen. — Diese beiden kurzen Aufenthalte in Gmunden haben zu einer Reihe legendärer Darstellungen geführt.

Als ob der tschechoslowakische Ministerpräsident Strougal und der Außenminister Chnupek während der letzten Monate in Wien den „gut nachbarlichen Beziehungen“ und der zwischenstaatlichen „Normalisierung“ offiziell nicht das Wort geredet hätten, schlankeren die Prager Grenzbehörden fallweise die österreichischen CSSR-Besucher in ungebührlicher und unzulänglicher Weise.

CSSR-Schikane

Reisende, die ihren Freunden oder Angehörigen gebrauchte Kleidungsstücke und Schuhe mitbringen, werden angehalten, diese Gegenstände nach Österreich zurückzuführen, insofern sie motorisiert sind. Im Zug erfolgt meistens die Konfiskation, weil keine Zeit zum Aussteigen und Deponieren verfügbar ist, bzw. die Abholung bei der Rückkehr aus dem CSSR-Reiseziel an der Prager Bürokratie scheitert. Leidtragenden dieser Praxis — es handelt sich dabei um ein nicht veröffentlichtes Einfuhrverbot — wurde bedeutet, daß nunmehr bloß die Einfuhr neuer Kleidungsstücke gestattet ist, die verzollt werden

müssen. Beim schlechten Wechselkurs und bei der hohen CSSR-Einschätzung wollen die Prager Behörden gegebenenfalls den zweibis dreifachen Einkaufspreis kassieren. Aus den geschilderten Gründen türmen sich bei manchen österreichischen Grenzzollämtern bereits die Tische mit den betreffenden unbewahrten Kleidungsstücken, Schuhen und Gebrauchsgegenständen aller Art. Vornehmlich Autoreisende werden peinlichst untersucht und ausgefragt, ihr Gepäck wird durchwühlt und der Wagen oft auf die Hebebühne verwiesen bzw. zerlegt. Einem Informanten des „Volksblattes“ erklärte der Postenkommandant des Untersuchungskommandos wegen der „Größe“ seines Wagens (Ford Granada), daß man auf derartige „Kapitalisten“ ein besonders scharfes Auge halte. Die Zollschikane wäre angeordnet worden, um die CSSR-Bürger dazu zu veranlassen, daß sie ihre westlichen Warenwünsche in den staatlichen „Tuzex“-Läden zu den dort geltenden horrenden Devisenpreisen befriedigen, weil die „freien Einfuhren“ im Reiseverkehr unterbunden worden sind.

J. F. Balvany in „Neues Volksblatt“

Ein Wiedersehen nach 35 Jahren

und die wartende Gerti begrüßten, war der Kontakt wieder hergestellt, und der Taxifahrer tauschte andächtig der lebhaften Unterhaltung. Auf dem herrlich gelegenen Hagerhof fielen auch die letzten Schranken und es gab gleich wieder einen Grund zum Lachen, als sich Lotte ehrfürchtig einem gewichtigen Herrn näherte, um ihm ihren Zimmerschlüssel anzuvertrauen, weil sie ihn für den Wirt hielt. Dabei war es Evas Mann, der sich zu einem wohlverdienten Schläfchen zurückziehen wollte.

Die Heiligymnastin Inge hatte gleich nach ihrer Ankunft die kreuzförmige Wirtin massiert und war mit einer Tasse Kaffee belohnt worden.

Als sich schließlich die ersten fünf gegenüber saßen und an der Linzer Torte labten, die Eva gestiftet hatte, da schien sich die Zeit um 35 Jahre zurückgedreht zu haben.


Auch der Abend gehörte den Erinnerungen und Lebensberichten, wobei ein Gläschen Wein die Zungen lösen half. Erst spät verabschiedete sich Gerti, um heimzufahren und für den nächsten Tag in Kufstein alles vorzubereiten. Sie ließ sorglich einen Zettel mit der genauen Wegbeschreibung zurück, damit sich die Gesellschaft — in den VW von Evas Mann gepfercht — ohne Zeitverlust zu Margits Haus finden konnte, wo man sich treffen wollte. Die Schnitzeljagd gelang, man landete in Kufstein und verbrachte bei Mar-

git einen angenehmen Vormittag bei belegten Brötchen und Wein. Das Mittagsspiel der Kufsteiner Orgel zu hören, war der nächste Programmpunkt. Immer mehr Menschen strömten am Fuß der Festung zusammen und schauten erwartungsvoll nach oben, wie die Touristen am Altstädter Ring bevor es Zwölf schlägt. Diese weit ins Land hinausschwebenden Orgelklänge sind ein wirklich einmaliges Erlebnis und keiner aus unserer kleinen Gesellschaft bereute es, die Zeit dafür geopfert zu haben. Im Zipfer-Keller, wo man sich zum Mittagessen versammelte, trafen dann auch Mia mit Mann und Friedl ein. Jetzt war der Kreis komplett. Nach dem Essen wurden Karten an die geschrieben, die leider nicht teilnehmen konnten: Inge in Ascherleben, Fischl in Teplitz und Ria, die gerade in Italien weilte. Leider fehlen die Adressen von Uschi und Ilse, und wenn sie vielleicht irgendwo diese Zeilen lesen, so gelten ihnen die herzlichsten Grüße sämtlicher Teilnehmer! Vielleicht könnt Ihr Eure Anschrift bekanntgeben (Gerda Hahn, Adolf-Pichler-Str. 6, A-6330 Kufstein).

Nach einer Besichtigung der Festung, bei der nicht nur Gerti, sondern auch Margits kleine Tochter Silvi kundige Führerinnen waren, kehrten alle auf den Hagerhof zurück, um wieder im gemeinsamen Gespräch die langen Jahre und so verschiedenen Schicksale zu erörtern. Auch der kleine Hagelschauer, der alle vom kurzen Spaziergang zurückscheuchte, konnte die gute Laune der kleinen Gesellschaft nicht trüben.

Es wurde spät an diesem Samstagabend. Die Kufsteiner waren längst abgefahren, da saßen die Unentwegten immer noch und fanden im Erzählen kein Ende.

Am Sonntag mußte dann schon wieder geschieden sein. Der kleine Kreis beschloß das Treffen mit einem herrlichen Spaziergang um den Thiersee und einem letzten gemeinsamen Mittagessen. Danach hieß es halt Abschied nehmen von den alten, bewährten Freundinnen und vom schönen Tirolerland. Zufrieden und gestärkt traten alle ihren Heimweg an, um tatkräftig ihren Alltag wieder aufzunehmen.



Erzgebirge

Wien

Vereinsheim: Restaurant Gmoa-Keller, 1030 Wien, Am Heumarkt 25. Jeden 1. Samstag im Monat, 16 Uhr.
 Am Sonntag, dem 18. Juni, trafen sich unsere allzeit getreuen Landsleute um 7.30 Uhr vor der Votivkirche in Wien, um trotz herrschenden Schlechtwetters die schon lange geplante Autobusfahrt in das Prämonstratenser Chorherrenstift Geras im Waldviertel anzutreten. — In Klosterneuburg stiegen unser Obmann, Dir. Winkler, samt Gattin, und Frau Anna Rabenstein zu. Der strömende Regen konnte die gute Laune, die alle Teilnehmer mitgebracht hatten, nicht beeinträchtigen. Die lebhafteste Unterhaltung wurde zeitweilig durch Erzgebirgslieder aufgelockert und so ging die Fahrt über Tulln — Groß-Weikersdorf nach Massau, wo wir am Manhartsberg in dem schönen Rasthaus eine Frühstückspause einlegten. Nach dieser Erfrischung ging die Fahrt über Horn nach Geras. Auf der gesamten Fahrtstrecke erläuterte unser Obmann Winkler die Sehenswürdigkeiten der von uns berührten Ortschaften und schilderte deren geschichtliche Entstehung. — Leider konnten wir infolge des Schlechtwetters wie vorgesehen den schönen Natur- und Wildschutzpark in Geras nicht besichtigen, so daß unsere Fahrt direkt zum Stift Geras ging, wo uns die lange angemeldete Führung erwartete. Nach dieser interessanten und allgemein bewunderten Besichtigung des Stiftes wurde das Mittagessen im Gasthof „Zum Weißen Engel“ in Geras beim „singenden Wirt“ eingenommen. Schon Wochen vorher hatten Dir. Winkler und Gattin dieses Gasthaus ausfindig gemacht und Tische sowie das Essen vorbestellt. Es klappte auch in jeder Beziehung sehr gut, und das Essen war vorzüglich. Als Überraschung hatte der „singende Wirt“ versprochen, unsere Landsleute nach dem Mittagessen mit einem kurzen Programm zu erfreuen. Er hat sein Wort gehalten und die Überraschung war gelungen. Mit Gesang, dazwischen eingestreuten humorvollen Witzen und Erzählungen zog er eine einmalige Ein-Mann-Show auf. Unsere Landsleute unterhielten sich so gut, daß der für 13.30 Uhr geplante Aufbruch erst um 15 Uhr erfolgte. Von Geras erreichten wir nach 45 Minuten die Wallfahrtskirche „Drei Eichen“ bei Horn, wo der für 1 Stunde vorgesehene Aufenthalt auf 30 Minuten verkürzt werden mußte, um rechtzeitig den Heldenberg bzw. das Schloß Klein-Wetzdorf zu erreichen; in der Taverne waren für 17 Uhr die Tische für uns reserviert. Nachdem wir in dieser wirklich schönen und gemütlichen Weinschenke bei gutem Humor und lebhafter Unterhaltung ein gutes Glas Wein getrunken hatten, wurde um 19 Uhr die Rückfahrt angetre-

Südmährertag mit Erntedankfest und Heimatkirtag

Südmährern feiern am Samstag, 30. September 1978, wie alljährlich ihren Heimattag in den Festräumen des Hotels Wimberger, Wien 7, Neubaugürtel 34, mit folgendem Programm: Einlaß um 15 Uhr in die Festräume, Konzert bis 17 Uhr. Sodann Einzug der Tanzgruppe und der Vereinsleitung mit den Ehrengästen. Nach Absingen der Bundeshymne und der Heimathymne folgt die Begrüßung der Ehrengäste und aller Festteilnehmer. Nun wird zum Ehrentanz aufgestellt, die Tanzgruppe leitet diesen ein. Anschließend ist allgemeiner Tanz bis 23.30 Uhr. Alle Gäste sind herzlich willkommen!

Allen, die sich um diese vortreffliche Ausstellung bemühten, sei herzlich gedankt.
Dr. Alfred Zerlik

Am 25. Juni 1978 starb nach langem mit Geduld ertragenem Leiden und arbeitsreichem Leben im 77. Lebensjahr unser hochverehrter Landsmann

Ingenieur Walter Oplusstil

Jahrzehntelanger Bundesobmann der „Bruna“ Österreichs als auch Ehrenmitglied der „Bruna“-Linz, OÖ.



Träger zahlreicher Auszeichnungen und Ehrenzeichen des Heimatverbandes der „Bruna“ und der Sudetendeutschen Landsmannschaft.

Die Einäscherung des Versorbenen fand am 29. Juni 1978 im Zentralfriedhof in Wien statt. Die Gedenkredede hielt Obmann Ing. Ehrenberger.

War Lm. Oplusstil schon in seiner Heimat ein unermüdlicher und energischer Kämpfer für die Erhaltung des Deutschtums, umso mehr setzte er sich nach der unmenschlichen Vertreibung für seine Landsleute ein.

Seine beispiellose Einsatzbereitschaft und Tätigkeit sowohl auch Sorge galt der Erhaltung und Betreuung seiner aus der Heimatstadt Brünn vertriebenen deutschen Bevölkerung.

Pflichtbewußtsein und Treue zur angestammten Heimat stellte er jederzeit unter Beweis und das nicht nur für die Überlebenden, sondern auch für die toten Landsleute, die bei der Vertreibung umkamen oder in der Wahlheimat verstorben sind. Er war es, der Gedenkstätten und Denkmäler auf den Friedhöfen zwischen Drasenhofen und Wien für die Opfer der Vertreibung errichten ließ, zu denen jedes Jahr am Fronleichnamstag eine Gräberpilgerfahrt stattfindet — ein Kreuz niedergelegt, ein Lichtlein entzündet und im Gebet der Ärmsten der Armen gedacht wird.

Lm. Oplusstil war ein großer Sohn seiner Heimat. Sein Wirken soll für uns beispielgebend sein und bleiben.

Wir alle danken ihm ergebenst für seine Taten und versprechen gleichzeitig, unserem verehrten Bundesobmann stets ein ehrendes Gedenken zu bewahren.

Stellvertretend für den Bundesverband der „Bruna“ Wien
Ing. Ehrenberger Alfred,
„Bruna“ Linz

ten. — Um ca. 20.30 Uhr verabschiedeten wir uns bei der Votivkirche. Einhellig wurde von allen Landsleuten diese Autobusfahrt trotz Schlechtwetters als schön und gelungen bezeichnet und es wurde der Wunsch laut, im Herbst nochmals eine Autobusfahrt zu organisieren. — Wir wünschen allen Landsleuten noch schöne, sonnige Sommerstage und freuen uns auf ein frohes Wiedersehen am 2. September 1. J. im Gmoa-Keller. — Obmann Dir. Winkler wird dann die letzten Informationen für den Sudetendeutschen Heimattag 1978 in Wien/Klosterneuburg vom 15.—17. Sept. 1978 geben. Es ist Ehrenpflicht aller Landsleute, daß sie nicht nur selbst zu diesen Veranstaltungen kommen, sondern auch unter ihren Verwandten und Freunden eifrig werben. Wir würden wieder unter Beweis stellen, daß wir Sudetendeutsche zusammenhalten und existent sind, es ist daher notwendig, daß der Besuch möglichst groß ist. Eine Einladung mit genaumem Programm sowie mit technischen Daten geht Ihnen in der letzten Augustwoche zu.

Freudenthal

Gasthaus zum „Fischerwirt“, Rossauerlände 18, 1090 Wien, gegenüber der Stadtbahnhaltestelle Rossauerlände: Heimatabende ab Oktober 1978 jeden 3. Samstag im Monat, Beginn 15.30 Uhr.

Gemütliches Beisammensein: Frohsinn und Heiterkeit brachten die Landsleute der Heimatgruppe Freudenthal in Wien zum Heurigen-treffen mit, das am 23. Juli 1978 bei Lm. Wolff in Neustift am Walde stattgefunden hat. Lm. Wolff hat mit seiner Frau Irma den Kindern und den bereits verstorbenen Eltern durch viel Fleiß einen beachtlichen Weinbaubetrieb und einen geschmackvoll eingerichteten Buschenschank mit Moccacustabe geschaffen. Von allen Anwesenden wurden auch freundschaftliche Grüße an unsere Landsleute Dr. Hans Schober und Prof. Alfred Scholz übermittelt. Als Kleinod des bekannten Weinortes Gumpoldskirchen gilt die schöne Kirche des deutschen Ordens. Dort feiern am 10. September die Landsleute der Heimatgruppe Freudenthal in Wien zur Erinnerung an die alte Heimat ihr schon traditionelles Köhlerbergtreffen, wozu wir alle Freunde und sudetendeutsche Landsleute herzlich einladen. Lm. Prior Pater Hubalek feiert mit uns um 11.30 Uhr die heilige Messe mit anschließendem Totengedenken. Nach der Messe ist ein gemütliches Beisammensein im Kremsmünsterhof. Geburtsstagsfeiern im August: Frau Ida Stradal, 90 Jahre. Frau Hildegard Strobl, 86 Jahre. Frau Hilda Wurst, 80 Jahre. Wir wünschen den Jubilaren Gesundheit und einen schönen Lebensabend.

Sonnenwende auf Schloß Hadersfeld. Nach alter Sitte und im Geiste unseres verewigten Obmannes der Freudenthaler in Österreich, Walter Olbrich, hatte die Familie Werner und Annelies Olbrich die Landsleute und die Sudetendeutsche Jugend zur Sonnenwende auf Schloß Hadersfeld eingeladen. Trotz unsicherem Wetter waren zahlreiche Heimatfreunde der Einladung gefolgt. Sehr freuten wir uns alle, daß unser Obmann Lm. Ing. Schreier wieder nach seiner Krankheit bei uns sein konnte. Auch hatten wir liebe Gäste in unserer Mitte. Den ehemaligen Obmann des Hum. Vereines Lm. G. Escher mit Gattin und Frau Irma Heindel aus der BRD. In Hadersfeld angekommen begrüßten uns Lm. Werner Olbrich und Gattin Annelies und führten uns in den bereits für die Feier vorbereiteten Schloßgarten. Nach dem Mittagessen, im dortigen Gasthaus eingenommen, begrüßte Lm. Ing. Schreier die Landsleute und dankte anschließend dem Hausherrn und seiner Gattin für die Einladung, das Fest der Sonnenwende auf ihrem schönen Besitz feiern zu können. In einer Gedenkminute gedachten die Landsleute unseres sangesfreudigen Heimatfreundes Willi Peschke, der am 22. Juni in Wien auf dem Zentralfriedhof zur letzten Ruhe getragen wurde. Eine Abordnung der Freudenthaler Heimatgruppe und des Hum. Vereines in Wien gaben ihm das letzte Geleit. Trotz eigener schwerer Schicksalsschläge behielt er seinen schlesischen Humor und trug mit seiner schönen Stimme zur Gestaltung der Heimatabende bei. Wir werden unserem Heimatfreund ein ehrendes Gedenken bewahren. Obmannstellvertreter Lm. H. Nitsch gratulierte anschließend den im Juni und Juli geborenen Geburtstagskindern. Frau Annelies Olbrich als Gastgeberin und Frau Schreier bemühten sich weiter um das Wohl der Gäste. Bei Kaffee und Kuchen, eine Spende des Vereines, wurde gemütlich untereinander geplaudert. Ehe es zur Entzündung des Feuers kam, überraschte uns ein starker Gewitterregen, und so mußten wir in die Privatzim-

mer der Familie Olbrich flüchten. Hier wurde den Gästen ein guter Trunk vom Hausherrn kredenzt. Inzwischen war eine Abordnung der Sudetendeutschen Jugend mit ihrem Landesobmann H. Zeisler eingetroffen. Bedingt durch die Umstellung mußte ein neues Programm improvisiert werden. Lm. Gert Freissler schilderte in seiner Wanderung das Leben und Wirken sowie Bräuche der Menschen des Sudetenlandes von Mähren über den Böhmerwald ins Erzgebirge und zum Altvater. Untermalt wurde diese Wanderung jeweils mit Volkstänzen und Volksliedern, von der Sudetendeutschen Jugend vorgelesen. Als Symbol des Sonnenwende-Feuers wurde eine Kerze angezündet und dabei ein Prolog zur Sonnenwende von Frau Pohl gesprochen. Dieser schön gestaltete Tag hat viele Erinnerungen an die Heimat und das alte Brauchtum wachgerufen, wofür dem Gastgeber Lm. Werner Olbrich und seiner Gattin sowie der Sudetendeutschen Jugend und allen anwesenden Heimatfreunden im Namen des Obmannes herzlichst gedankt wird.

Das Köhlerbergtreffen ist am 10. September, Treffpunkt 10 Uhr in Gumpoldskirchen, Beginn der Messe um 11.30 Uhr in der Deutschordenskirche. Der Heimatabend im Oktober wird noch bekanntgegeben. Nachträgliche Glückwünsche unseren im Juni und Juli geborenen Geburtstagskindern: Juni: Frau Paula Wanko, 84 Jahre; Frau Emma Springer, 81 Jahre; Frau Hedwig Bauer, 65 Jahre. Juli: Frau Margarethe Richter, geb. Bernischke, 88 Jahre; Frau Else Riedel, 81 Jahre; Lm. Herbert Wurst, 80 Jahre.

M.-Ostrau, Oderberg, Friedek

Vereinslokal: Jahrhundertbeisel, Florianigasse 35, 1080 Wien. Jeden 1. Samstag im Monat, 16 Uhr.

Dem Wunsch vieler Landsleute entsprechend, unternahmen wir Anfang Juni noch einen Autobusausflug vor den Ferien. Wir fuhren zunächst auf die Hohe Wand, wo ein jeder tun und lassen konnte, was er wollte. Die meisten wanderten zu den Wildgehegen, während die anderen in den nahegelegenen Gasthof auf der Terrasse bei prächvollem Wetter die gute Luft und die schönen Wälder genießen konnten. Es war diesmal ein Ausflug der Ruhe und der Erholung. Nach einem vorzüglichen Mittagessen ging es bergab, diesmal nahmen wir die andere Richtung über Klein-Höflein und landeten schließlich in Willendorf a. Steinfeld. Wir kamen gerade zurecht, um eine Gruppe von Wiener Neustädter Landsleuten — an der Spitze Herr und Frau Perthen — am Bahnhof in Empfang zu nehmen. Nun ging es nach Schloß Strelzholz, wo man durch den Park zum Schloß spazierte. Einige legten eine Rast ein, anderen wurde ein Teil des Schlosses gezeigt und der geschichtliche Ursprung erklärt. Wir hatten nicht allzuviel Zeit, denn um 16 Uhr wurden wir vom Bürgermeister von Willendorf, Herrn Komm.-Rat Sederl, erwartet. Kurze Zeit später erschien der Bürgermeister von Neunkirchen, Herr Direktor Plonner — ebenfalls ein Sudetendeutscher —, mit Gattin und Doktor Müller mit Sohn. Nach der Begrüßung und einleitenden Worten und Bericht über den Sudetendeutschen Tag 1978 in Nürnberg durch Obfrau v. Etthofen, richtete Bürgermeister Sederl das Wort an die anwesenden Landsleute. Nach ihm sprach der Obmann der Wr. Neustädter, Lm. Perthen, und hierauf der Neunkirchner Bürgermeister, der aus seinem Leben erzählte und seiner Freude Ausdruck verlieh, beim Vierorttreffen (Wien—Wr. Neustadt—Neunkirchen—Willendorf) mit seiner Frau anwesend zu sein. Viel zu schnell verging die Zeit, größtenteils bei Gesprächen über die unvergessene Heimat und schließlich sprach der zweite Bundesobmann v. Etthofen die Abschiedsworte für diesen so gut gelungenen Tag. — Allen Geburtstagskindern während der Sommermonate seien hiermit besonders herzliche Glückwünsche ausgesprochen!

Mährisch-Trübau

Vereinslokal: Hotel „Gloriette“, Wien XIV, Linzer Straße 105, jeden 3. Monatssamstag um 16 Uhr. Die Mährisch-Trübauer in Wien. Die unentwegten Heimatabendbesucher standen am 18. Juni dieses Jahres vor verschlossenen Türen des „Restaurant Cottage“, in dem zum letzten Male vor der Übersiedlung in das neue Vereinslokal unsere monatliche Zusammenkunft stattfinden sollte. Auf unser Einlaßbegehren teilte uns der Pächter mit, es wäre vom Obmann kein Termin mehr vereinbart worden. Der Vorschlag von unserer Lu Olbert, uns im Cafe „Zum Wilden Mann“ zusammenzusetzen, fand allgemeine Zustimmung

und wir unterhielten uns dort recht angeregt. Den anwesenden Geburtstagskindern wurde herzlich gratuliert und wir gedachten aller unserer Landsleute, die zum selben Termin am Gumpinger Heimattag zusammensaßen. Die Teilnehmer der Busfahrt in die alte Heimat gaben einen anschaulichen Reisebericht, und bei den Erzählungen stand manche Erinnerung bildhaft vor unserem Auge und es entschlüpfte uns manche Zwischenfrage. In Vertretung des Obmannes verteilte Prof. Franz Negrin die Einladungen für den Heimattag in Wien und Klosterneuburg vom 15. bis 17. September d. J. und verwies alle auf den Oktober-Heimatabend im neuen Vereinslokal „Hotel Fuchs“, 1150 Wien, Mariahilferstraße 138, am dritten Samstag des Monats ab 16 Uhr. Die irreführende Anzeige in unserer Heimatpresse wurde korrigiert. Der Obmannstellvertreter gedachte auch des jubilierenden Heimatpfarrers Josef Jiraneck, dem Platz an anderer Stelle für eine Würdigung eingeräumt wurde. In der gemütlichen Plauderstunde erinnerten wir uns der Sommerzeit daheim mit dem Sonnenfest, den Erntedankfesten, dem Schluß sowie der Fahrten und Urlaubszeit. Mit allen guten Wünschen verabschiedeten wir uns bis zum Herbst. **Geburstage:** Juni: Walter Czabke (15. 6. 1904); Dr. Fritz Felzmann (16. 6. 1895); Adolf Jenisch (17. 6. 1897); Edith Otzelberger, geb. Schimbera (21. 6. 1927); Juli: Ilse Negrin (6. 7. 1924); Anna Olschansky (17. 7. 1913); Else Brauner (22. 7. 1901); Mimi Gromes (27. 7. 1904). August: Augustine Witek (2. 8. 1919); Adolfe Schmid (6. 8. 1901); Ruth Duval, geb. Hauser (8. 8. 1927); Elsa Poles (11. 8. 1893); Ludw. Gromes (11. 8. 1899); Berthold Olschansky (19. 8. 1911); Othmar Gromes (27. 8. 1900). September: Josefine Czepa (5. 9. 1900); Dr. Herwig Tuppy (12. 9. 1925); Monika Olschansky (17. 9. 1941); Franz Illa (24. 9. 1885). **Todesfall:** Kurz vor Absenden dieser Zeilen erreichte uns die traurige Nachricht vom Ableben der Witwe nach dem bekannten Fürst Liechtensteinschen Forstmeister Dipl.-Ing. Erich Hauser, Lm. Frieda Hauser. Ein Nachruf wird vorbereitet.

Bund der Nordböhmern

Unsere Autobusfahrt am 18. Juni. — So wie im Vorjahr wählten wir auch heuer wieder als Ausflugsziel das nachbarliche Niederösterreich, das mit 19.300 km² flächenmäßig das größte Bundesland von Österreich ist. Einwohner ca. 1,5 Mio. — Wien ist 280 km² groß und hat 1,7 Mio. Einwohner. Interessant ist, daß NÖ. keine eigene Hauptstadt besitzt, der nÖ. Landeshauptmann regiert von Wien aus. Nun zur Fahrt selbst: Nach einigen Erklärungen unseres Reiseleiters Bernd Münich und der Begrüßung durch Obmann Ing. Dressler ging um halb acht die Fahrt los. In der ersten Tageshälfte hatten wir wettermäßig kein Glück, Regen und Kälte waren unsere Begleiter. Am Nachmittag kam endlich wieder die gewünschte Sonne zum Vorschein. Die erste Station war der Wallfahrtsort Maria Ellend, woselbst in der dortigen Gnadenkirche unser Ehrenmitglied Konsistorialrat Pater Bernhard Tonko in Kooperation mit dem auch in unserer Heimatgruppe bestens bekannten Pfarrer Oskar Hartmann, ein hl. Messe zelebrierte. Die von Pater Bernhard gehaltene Ansprache beinhaltete im besonderen die negative Auswirkung der heutigen hektischen und wohlstandsfördernden Zeit. Mit einem Gebet für die Heimat und für unsere Gemeinschaft fand die-

ser Gottesdienst sein Ende. Recht schönen Dank den beiden hochwürdigen Herren. Nach kurzem Aufenthalt für ein Gabelfrühstück brachte uns der vollbesetzte Autobus (über 60 Teilnehmer) entlang weitreichender, fruchtbarer Felder und gepflegter Ortschaften nach Orth an der Donau. Nach Besichtigung des im historischen Schloß von Orth untergebrachten Fischerei- und Bienenmuseums wurde dann nach dieser „anstrengenden Tour“ ebenfalls in Orth das Mittagessen eingenommen, das, soviel wir sahen und hörten, allseits vortrefflich gemundet hat. Besonders die Fischgenießer kamen auf ihre Rechnung. Die dritte Station war Rohrau mit Besuch des Geburtshauses der großen Dichterin Josefa Haydn (1732—1809) und Michael Haydn (1737—1806). Josef Haydn war der Schöpfer der einstigen österreichischen Kaiserhymne, die allen jenen, die noch zur Zeit der Monarchie im Königreich Böhmen zur Schule gegangen sind, darunter auch der Schreiber dieses Berichtes mit seinen 80 Jahren, wohl in bester Erinnerung sein dürfte. „Gott erhalte, Gott beschütze...“. Wie oft mögen wir dieses Lied gesungen haben. Das Jahr 1918 brachte das Ende der Monarchie. Von hier ging es nun weiter in die Kellergasse von Prellenkirchen zum schon längst ersehnten „Heurigen“. Hier gab es einen ausgezeichneten und vor allem auch preisgünstigen Wein, auch die Brettljause war überreich und schmackhaft. Nach diesem letzten Aufenthalt ging es wieder heimwärts. Gesang und Humor begleiteten die Fahrt. Vor der allgemeinen Verabschiedung dankte Obm. Ing. Julius Dressler den Vorstandsmitgliedern Franz Kreibich, Bernd Münich und Maria Hervanek für die Vorbereitung und Durchführung des so gut verlaufenen Ausfluges. Wir trafen um 19 Uhr in Wien ein, die Fußballfreunde konnten also noch rechtzeitig den Kampf Österreich—Italien genießen. Nicht zum vorstehenden Bericht gehört noch die Mitteilung, daß im August kein Heimatabend stattfindet. Wir treffen uns erst wieder am Samstag, dem 16. September, in gewohnter Weise, Bruno Grohmann

Oberösterreich

Die Dienststelle der SLOÖ ist vom 9. August bis einschließlich 4. September 1978 geschlossen. Dringende Angelegenheiten werden vom Journaldienst von Fall zu Fall erledigt. Es wird gebeten, solche Fälle kurz schriftlich vorzubringen. Die neue Telefonnummer ist: Linz 73 6 68, bitte vormerken!

Böhmerwälder in OÖ.

Die Verbandsleitung gratuliert zu den Geburtstagen im August 1978: Ludwig Innmann, 4484 Kronstorf, Thalling 45, 17. 8. 1889 (89); Ludwig Schönbauer, 4020 Linz, Glimpfingerstraße 64, 17. 8. 1895 (83); Ing. Hans Streer, 4020 Linz, Am Bindermichl 52, 22. 8. 1898 (80); Albine Wollner, 4872 Neukirchen, Biber 10, 18. 8. 1899 (79); Karl Grimm senior, 4061 Pasching, Resselstraße 3, 3. 8. 1900 (78); Ludwig Kröpl, 5026 Salzburg, Schwarzenbergpromenade 18, 18. 8. 1903 (75); Theresia Furtner, 4020 Linz, Dauphinestraße 197, 30. 8. 1904 (74); Franz Schrenk, 4020 Linz, Am alten Feldweg 21, 5. 8. 1905 (73); Rudolf Brunner, 4061 Pasching, Prinz-Eugen-Straße 5, 30. 8. 1905 (73); Ludwig Jungbauer, 4020 Linz, Mozartstraße 50, 10. 8. 1906

Sudetendeutsche Landsmannschaft in Österreich (SLO)
1010 Wien, Hegelgasse 19/4, Telefon 0 22 2 / 52 29 62

Sudetendeutscher Heimattag 1978 Wien und Klosterneuburg

15. bis 17. 9. 1978

EINLADUNG

Programm:

Freitag, 15. September 1978:

18.00 Uhr: **Gefallenenehrung und Kranzniederlegung** am Heldendenkmal im äußeren Burgtor

Samstag, 16. September 1978:

9.00 bis 12.00 Uhr: **Gelegenheit zum Besuch des Böhmerwaldmuseums und der Erzgebirger Heimatstube** in Wien 3, Ungargasse 3

14.00 Uhr: **Festgottesdienst** im Dom zu St. Stephan

16.00 Uhr: **Festliche Stunde** in den Sofiensälen in Wien 3, Marxergasse 17

Festansprache: ÖStR Prof. Dipl.-Ing. Karl Maschek

Saaleröffnung: 15.30 Uhr

Namhafte Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens haben ihr Erscheinen zugesagt!

ab 18.30 Uhr: Treffen der Heimatgruppen

20.00 Uhr: Tanzabend der Begegnung der jungen Sudetendeutschen und ihrer Freunde sowie der Landsleute im Restaurant „Zu den 7 Stuben“, Wien 5, Margaretenstr. 166

Großes Heimattreffen in Klosterneuburg:

Sonntag, 17. September 1978:

9.00 bis 12.00 Uhr: **Gelegenheit zum Besuch des Mährisch-Schlesischen Heimatmuseums** in der Rostockvilla

10.30 Uhr: **Feldmesse** vor dem Rathaus in Klosterneuburg

13.45 Uhr: **Fest- und Trachtenumzug** vom Rathausplatz zum Sudetendeutschen Platz mit anschließender **Totenehrung**

15.00 Uhr: **Treffen und geselliges Beisammensein der Landsleute** in der Babenbergerhalle

Gestaltung durch die Heimatgruppen und die Sudetendeutsche Jugend (Kinderbelustigungen)

LANDSLEUTE und FREUNDE der Sudetendeutschen!

Kommt zum Sudetendeutschen Heimattag 1978 in Wien und Klosterneuburg!
Geben Sie diese Einladung in Ihrem Verwandten- und Bekanntenkreis weiter!

Alle Kreise der österreichischen Bevölkerung sind zu den angeführten Veranstaltungen herzlich eingeladen!

Für die Sudetendeutsche Landsmannschaft in Österreich!

Der Landesverbandsobmann von
Wien, Niederösterreich und Burgenland
Dr. Hans Halva

Der Bundesjugendführer der
Sudetendeutschen Jugend Österreichs
Hubert Rogelböck

Der Bundesobmann der SLO
Dr. Emil Schembera

strauß. Auch der Bürgermeister von Villach ließ an Dr. Becher eine Einladung zu einem Besuche ergehen, und namens der Stadt Villach überreichte Lm. Kropf dem Sprecher ein Erinnerungsgeschenk. Es folgte die Ansprache des Sprechers: In überaus aufgelockerter Form, anziehend und anheimelnd, zuweilen von persönlichen Erlebnissen gewürzt, entrollte er ein Bild über die gegenwärtige Lage der Sudetendeutschen in Österreich, der Bundesrepublik, in Europa und der übrigen Welt. Das vorjährige Treffen aller Sudetendeutschen zu Pfingsten in Wien hatte eine ungeahnte Strahlkraft. Nicht nur, daß sich jeder zweite Wiener ganz plötzlich seiner Herkunft aus dem Sudetenland bewußt wurde und sich dessen öffentlich rühmte, nicht nur, daß die höchste österreichische Staatsführung, Bundespräsident Dr. Kirchschläger und Bundeskanzler Dr. Kreisky, ein aufgeschlossenes Herz für die einstigen Österreicher bekundeten, durchbrach auch die Presse ihr jahrelanges Schweigen sudetendeutscher Fragen gegenüber und öffnete fast ausnahmslos und ausgiebig ihre Spalten unserer Anliegen. Das Wunder an Massenbeteiligung an sudetendeutschen Veranstaltungen, dem nicht einmal politische Organisationen Ebenbürtiges an die Seite zu stellen vermögen, wurde auch durch den eben zu Pfingsten in Nürnberg abgehaltenen „Sudetendeutschen Tag“ erneut bestätigt. Wie ehemals Böhmen, Mähren und Schlesien das Herzland Europas waren, sind auch heute noch die Sudetendeutschen Garant des Aufbaues und der friedlichen Entwicklung. Die sudetendeutsche Schule, allen voran die älteste reichsdeutsche Bürgerschule, hat sich glänzend bewährt. Auf dem Gebiete der Nationalitätenpolitik ist Mähren, durch seinen Ausgleich zwischen Tschechen und Deutschen 1905, der jede Übervorteilung und Entrechtung durch einen zweiten oder dritten Partner gesetzlich ausschließt, zu einem Modell geworden, das man neuerdings zur Lösung der so verworrenen Rassen- und Stammesgesetze in Schwarz-Afrika heranzieht. In den internationalen Organisationen, die sich seit langem mit der Kodifizierung der Minderheitenrechte und Volksgruppenfragen auch in einer überstaatlichen Europa-Union befassen, legt man auf das Urteil der sudetendeutschen Vertreter großen Wert. In Finnland und Irland, im Land der Basken, Bretonen und Südtiroler, ja selbst in Amerika, ertönen, von unseren Sängerschaaren und Tanzgruppen dargebracht, sudetendeutsche Heimatlieder und Volksweisen. Die Volksrepublik China mißt der von Moskau initiierten totalen Entwurzelung und Heimatberaubung einer so starken Volksgruppe wie der Sudetendeutschen immer mehr Bedeutung zu; die Welt beginnt auf die Stimme der Sudetendeutschen zu hören. — „Wir brauchen einen langen Atem“, faßte der Sprecher seine Ausführungen in einem Satz zusammen. Mit der Ankündigung, daß gerade am kommenden 4. März, dem Gedenktag der ersten sudetendeutschen Blutzügen, das Selbstbestimmungsrecht aller Völker in besonderem Maße herausgestrichen werden soll, beendet Dr. Becher seine Ansprache, aufs lebhafteste bedankt von Landesobmann Dr. Tschirch und den wie Mäuschen lauschenden Zuhörern. Den ungemein anregenden offiziellen Teil des Abends beschloß der Landesobmann mit der Verleihung des „Goldenen Ehrenzeichens“ an Lm. Prim. Dr. Karl Theinl, Villach. Bei einem anschließend gemütlichen Beisammensein war man sich einig, die landsmannschaftliche Verbundenheit mit dem Sprecher der Sudetendeutschen Landsmannschaft, der neben dieser Funktion seit 1968 auch Vorsitzender des Bundesvorstandes, des obersten Führungsgremiums der Sudetendeutschen in München und zugleich Mitglied des Deutschen Bundestages ist, weiter zu pflegen.

ma Wagner (Karlsbad), Dipl.-Ing. Rudolf Wagner und Gattin Hilde (Reichenberg), Christine Walkowiak (Hof), Franz Wartak (Gutenfeld), Waltraud Wonisch (Weißbach), Erika von Zdradow in St. Gilgen, und Rudolf Zimprich (Mähr. Trübau) in Schwarzach i. P.



Steiermark

Die Anwesenheit unseres Sprechers, des MdB Dr. Walter Becher, in Graz, der anlässlich der Jahreshauptversammlung des Alpenländischen Kulturverbandes „Sudmark“ auf dessen Einladung am 26. Juni im Spiegelsaal des Hotels „Steirerhof“ einen höchst beachtenswerten Vortrag (Freie Völker in einem freien Europa) gehalten hatte, gestaltete sich auch für unsere Landsmannschaft zu einem außergewöhnlichen Ereignis. Eine Amtswahltagung, verbunden mit einem Mitgliedertreffen, gab unserem obersten Exponenten am 27. Juni im Speisesaal I. Klasse des Hauptbahnhofrestaurantes willkommene Gelegenheit, zu den aus nahen und fernen Bezirksgruppen erschienenen Landsleuten zu sprechen. Von Landesobmann OSChR. Emil Schwab, der die Grüße des aus Gesundheitsgründen am Erscheinen verhinderten Bundesobmanns übermittelte, ehrenvoll begrüßt, wandte sich der Bundestagsabgeordnete in gewinnendem Plauderton an seine begeisterte Zuhörerschaft, indem er aus knapp umrissenen, selbsterlebten Episoden auf der Fahrt nach Graz, daselbst, beim Sudetendeutschen Tag in Wien, in Argentinien, Paraguay, New York, Chicago und Südafrika die weltweite Verbreitung des Sudetendeutschums erkennen ließ. Noch im vierten Jahrzehnt nach der Vertreibung weise dieses in alle Winde verwehte Drei-Millionen-Völkchen kräftige Lebenszeichen auf und sei sich aller Zersplitterung zum Trotz seiner vollen Identität bewußt. Gerade die Diaspora habe unter den Heimataffernen ein verstärktes Zusammengehörigkeitsgefühl wacherhalten und bereits seit 1946 dazu geführt, daß für unsere Volksgruppe verantwortungsfreudige Persönlichkeiten in München, dem ersten Kristallisationspunkt unseres Zusammenschlusses, zum Aufbau und zur Ausgestaltung unserer landsmannschaftlichen Gemeinschaft maßgebliche Vorarbeit leisteten. Das Agrarland Bayern sei zum idealen Aufnahmeboden für die industrialisierende Neubesiedelung seitens unserer sudetenländischen Holz-, Glas-, Textil- und Musikinstrumentenfachleute geworden, wodurch die vom Osten gelegte soziale Atombombe nicht nur sich entschärft, sondern sogar das Wirtschaftswunder mitbegründet habe. Nach der mit Hilfe der beruflichen Eingliederung erreichten Beseitigung der materiellen Not habe die ideelle Befähigung wieder zugenommen und zu reicheren Entfaltung unserer Heimatorganisationen beigetragen. In diesem Zusammenhang wurde die kulturelle Allgegenwart Sudetias mit dem Hinweis auf zahlreiche Veranstaltungen an verschiedenen Orten Deutschlands unterstrichen. Die Tatsache, daß unsere Volksgruppe im Angleichungsvorgang innerhalb der neuen Umwelt ihre Eigenständigkeit bewahrt habe, was am deutlichsten aus der alljährlich zu Pfingsten stattfindenden größten Kundgebung im deutschen Sprachraum hervorgehe, lasse sich ra-

tional kaum begründen. Dieser freiwillige, oft unter beträchtlichen Opfern erfolgende Zustrom von mehr als 150.000 Menschen mag aus ihrer einerseits im Nationalitätenkampf erworbenen, andererseits in der Berührung mit vielfältiger Nachbarschaft zustandekommene Prägung erklärbar sein. Das Herkommen aus dem Herzland Europas, in dem sich einst die politische Zentralmacht Kaiser Karls IV. manifestierte und das seit eh und je von den meisten Völkerstämmen umgrenzt war, habe gerade uns zu Vorkämpfern des Selbstbestimmungsrechtes geformt und damit anderen Volksgruppen ähnlicher Problematik wie beispielsweise den Südtirolern nahegebracht. Das Recht auf Selbstbestimmung könnte kein geteiltes sein, schließe demnach den Anspruch auf die Wiedervereinigung Deutschlands ein, desgleichen auf freie staatliche Organisation auf der Grundlage der partnerschaftlichen Freiheit der Völker und Volksgruppen (etwa in einem neuen Europa mit einer Völkergemeinschaft ähnlich der im alten Österreich-Ungarn), auf Rückkehr in die angestammten Heimatgebiete und auf Rückgabe des geraubten Vermögens, des persönlichen Besitzes wie des öffentlichen Eigentums. Dieser — nicht nur den Palästinensern zustehende — grundsätzliche Rechtsanspruch werde in einer in Nürnberg beschlossenen neuerlichen Rechtsverwirklichung in Form einer Petition der UNO zugeleitet werden. Auch in politischer Hinsicht erweise sich der Wiedergutmachungsanspruch der Ostvertriebenen als berechtigt, insofern er als Element des Kräftegleichgewichts (bei zweiseitigem Abbau der militärischen Stärke!) der Aufrechterhaltung des Weltfriedens diene. (Eine sich steigernde ethnische Bedrohung des Sowjetimperiums von China her könne Rußland zur Aufgabe seines europäischen Einflusses verleiten lassen und die Aufhebung der Vertreibungsfolgen, die immer noch den Charakter der Indizierung hätten, nach sich ziehen.) Der 30. Sudetendeutsche Tag in München 1979 sei als „Tag des Selbstbestimmungsrechtes und Europas“ geplant, werde im Zeichen der 25jährigen Schirmherrschaft Bayerns sowie des Gedenkens an die 60. Wiederkehr des 4. März 1919 stehen und nehme selbst nebst reichhaltigen Darbietungen volkstümlicher und volkswirtschaftlicher Art auch die Gründung einer Sudetendeutschen Akademie in Aussicht. Mit einem Zitat von Hans Watzlik und der Mahnung zu weiterem engem Zusammenhalt unserer getreuen Landsleute schloß der Sprecher seine eindrucksvollen Ausführungen, die mit dem Dank des Landesobmanns und dem Beifall der Vertreter der südlichsten SLÖ-Provinz erwidert wurden. Verschiedene Anfragen und Diskussionsbeiträge aus den Bezirksgruppen Bruck a. d. Mur (OSChR. Roman Pleisch), Leoben (Komm.-Rat Stadtrat Franz Lauscher und Geschäftsführer Rudi Czernak) und Graz (Lm. Elise Prexl und Lm. Johann Fischer) brachten in der Hauptsache vermögensrechtliche Belange zur Sprache. Auch zu persönlichem Gedankenaustausch mit unserm Ehrengast bot sich an den einzelnen Tischen reichlich Gelegenheit. Ein anschließender Besuch in der Beethovenstraße mit der Besichtigung unserer Dienststellen- und der Gesellschaftsräume, von deren Einrichtung unser Sprecher sich ebenso beeindruckt zeigte wie von deren vielseitiger Verwendbarkeit, bildete den gemütlichen Ausklang dieser bereichernden Begegnung mit Doktor Walter Becher.

lager 1978 gehört der Vergangenheit an, und schon peilen wir das Sommerlager 1979 an — vielleicht kommt dann auch Ihr Kind dazu und macht mit? — Danken möchten wir aber auch all jenen, die durch ihr Schärflin dazu beigetragen haben, daß dieses Lager so gut verlaufen ist: Seien es sudetendeutsche Heimat- und Bezirksgruppen aus ganz Österreich, Landsleute und Freunde der Sudetendeutschen! Besten Dank allen! Wir werden in der nächsten Nummer der Sudetenpost eine Spendenliste veröffentlichen!

Kommende Veranstaltungen: 15.—17. September: Sudetendeutscher Heimattag in Wien und Klosterneuburg! Liebe Landsleute, Freunde und Kameraden! Merken Sie sich schon jetzt diesen wichtigsten Termin unserer Jahresarbeit in Österreich vor. Kommen auch Sie und bringen Sie Ihre Verwandten, Freunde und Bekannten mit! Die Sofiensäle müssen vor Überfüllung platzeln! Am Samstag, dem 16. 9. ist von 20 bis 1 Uhr ein Tanzabend der Begegnung der Jungen Sudetendeutschen und deren Freunde sowie für alle Landsleute im Restaurant „Zu den 7 Stuben“, Wien 5, Margaretenstraße 166, vorgesehen! Kommen Sie auch zu dieser Veranstaltung — vor allem dann, wenn Sie gerne das Tanzbein schwingen wollen! Am Sonntag, dem 17. 9. ist der große Fest- und Trachtentzug in Klosterneuburg! Alle Trachtenträger aus allen Gliederungen sind aufgerufen dabei mitzumachen! Nehmen Sie zu allen Veranstaltungen die Kinder und Jugendlichen mit! **24. September:** An diesem Sonntag findet bei jedem Wetter unsere **Autorätselafahrt der Sudetendeutschen** statt. Daran kann jedermann — ob alt, ob jung — teilnehmen! Erster Preis ist der neu gestiftete Wanderpokal unseres Sprechers Dr. Walter Becher! Ausschreibbedingungen siehe in der nächsten Nummer der Sudetenpost! **14./15. Oktober:** Brauchtumswochenendlager für junge Leute in Hallein bei Salzburg! **19. November:** Österreichisch-Sudetendeutsches Volkstanzfest in Klosterneuburg! **26. 12. 1978 bis 1. 1. 1979:** Winterlager der SDJO und für junge Familien im herrlichen Tauplitzer Schigebiet in der Steiermark! Unterbringung in einem Gasthof in Lessern bei Tauplitz! Halbpension S 130.—! Anfragen und Anmeldungen, mit genauen Zimmerwünschen, sofort an die Sudetendeutsche Jugend, Effingergasse 20, 1160 Wien! Auch wenn der Winter noch so fern ist — wer zuerst kommt, hat ein Quartier sicher!

Landesgruppe Wien

Der Heimabend-Betrieb läuft über den Sommer natürlich weiter, jedoch in gelockerter Form! Bei Schönwetter gehen wir baden, daher die Badehose einpacken! Wir treffen uns jeden Mittwoch ab 20 Uhr in unserem Heim in Wien 17, Weidmannngasse 9! Komm auch Du und bringe Deine Freunde mit! Wenn Du Lust am Tischentenspielen hast, dann kannst Du dies jeden Mittwoch, schon ab 19 Uhr in unserem Heim tun! Und für den Herbst liegen ja schon einige Termine vor, darüber werden wir jedoch in der nächsten Nummer der Sudetenpost berichten! Wir wünschen all jenen die im August auf Urlaub sind, erholsame Tage!

KRANZABLÖSE

Auf das Grab von Herrn Dir. Rudolf Rossmann spendeten Rudolf und Mathilde Schmidt aus Wien S 100.—.

Spendenliste Nr. 29

- 1000.— anlässlich des Deutsch-Beneschauer Heimattreffens in Linz von Obmann K. Hoffelner
- 200.— Ing. Hans Bürger, Traun
- 100.— Gertraud Streit, Wels — 3. Spende 1978
- 86.— Josef Kirsch, Wien
- 50.— Erwin Bartsch, Wels-Thalheim, Maria Freund, Stetteldorf
- 38.— Johann Kramer, Ziegelhausen — BRD; Anton Schöpka, Amberg — BRD
- 36.— Rudolf Beckert, Wien; Eduard Hansalik, Lenzing
- 30.— Gretl Lunkmoss, Wien
- 16.— Veronika Wernhart, Bad Hall
- 15.— Felicitas Reinisch, Baden b. Wien
- 6.— Ernst Fischer, Enns

Klagenfurt

Wir wünschen auf diesem Wege allen im Monat August geborenen Landsleuten und deren Angehörigen Gesundheit und Wohlergehen auf ihrem Lebensweg, und zwar: 87 Jahre: Eugenie Reschny, Brünn, am 6. 8. (wurde irrlicherweise bereits im Juli gratuliert), Marie Bornemann, Aussig/Elbe, am 27. 8., ferner Elisabeth Eisel Obergrund-Warndorf, Anna Friedl, Stannern/Iglau (65), Arch. Kurt Gärtner, Morchenstern, Helene Görlach, Tüderschitz/Ktn. (65), Richard Heinrich, Niederfalkenau (75), Maria Heinrich, Niedergrund/Warndorf (70), Ing. Karl Hoffmann, Komotau, Anton Hrdlicka, Joslowitz, Franz Kabelka, Wagstadt-Prag, Arch. Dipl.-Ing. Wolfgang Klemt, Kunnersdorf, Dir. Rudolf Lachmayer, Groß-Tajax/Znaim, Emma Lachmayer, Luggau/Znaim, Hermann Leiner, St. Ruprecht/Raab, Dipl.-Ing. Oswald Lichtenhofer, Hotzenplotz, Elisabeth Lippitz, Schönbach (55), Traude Nagel, Landskron/Prag, Franziska Nemeč, Preßburg, Ernestine Nettek, Troppau (70), Emilie Polzer, Riegersschlag, Margit Rauscher, Neutitschein, Richard Reichel, Freiwaldau (65), Leopold Riepl, Wallern, Dipl.-Dentist Heribert Werner, Aussig/Elbe.

Salzburg

Für das kommende Lebensjahr wünschen wir unseren Mitgliedern, die im August ihren Geburtstag feiern, nur zufriedene Tage. So vorerst den Hochbetagten: Amtsrat i. R. Lm. Anton Daske (früher Liebenau/Reichenberg) zur Erreichung seines 93. Lebensjahres, dz. wohnhaft Salzburg, Gorianstraße 10; zum 90. Lebensjahr Claudia Herrmann (Reichenberg) in Zell/See; Karl Krum, 86 (Zuckmantel) dz. Salzburg, Müller-Gutenbrunn-Straße 8; Frida Englert, 85 (Iglau), dz. Leonhart-Keutschach-Straße 55; Emma Scholze, 83 (Neudorf/Gablonz), dz. Müller-Gutenbrunn-Straße 24, und Marie Watzinger, 82 (Iglau), dz. Salzburg, Ferdinand-Raimund-Straße 14. — Jubilare: Maria Dörner (Sternberg); Ludwig Kröpl, 75 (Deutsch-Gillowitz); Walter Jaroschka, 70 (Hainsbach/Schluckenau); Gräfin Hermingilde Meran (Prag) und Anna Rousek (Sternberg). — Ferner unserem Landesobmann Dr. Walther Schindler (Teplitz-Schönau), Maria Binder (Neubistritz), Sitta Bohlen-Halbach (Klein Skol), Johann Czap (Brünn) in Schwarzach, Olga Erhardt (Metzling/Bischofteinitz), Maria Feltl (Brünn), Dr. Otto Fleischmann (Teplitz-Schönau), unserem Ausschussmitglied Johann Fraunberger (Rausenbruck/Znaim), Antonia Gerlich (Gräfenberg), Dipl.-Ing. Karl Grögler (Znaim), Maria Grün/Schicht (Großherrndorf/Deutsch Gabel) in Sankt Johann i. P., Dr. Walter Haas (Troppau), Konrad Holubek (Saitz), Waldemar Julinek (Brünn), Richard Klein, Adolf Kreibich (Steinschönau) in Hallenstein/Lofer, Maria Kröpl (Platten/Kapltitz), Dipl.-Ing. Adolf Lenhart (Mähr. Schönberg), Arch. Dipl.-Ing. Kolomann Lenk (Preßburg), Rosa Mastnak (Taßwitz/Znaim), Josef Martinetz (Brünn), Gertrud Penkala (Bielitz), Eugenie Polach (Olmütz), Maria Recheberger (Gratzen), Karl Reichert (Sosnowitz/Kattowitz), unserem Ausschussmitglied Hermine Schindler (Rumburg), Rudolf Sidor (Dittersdorf/Sternberg), Marie Sladko (Neutitschein), Karl Steckel (Bielitz), Em-

Bundesjugendführung

Zum 25. Mal wurde nun dieses Sommerlager für junge Leute und Kinder veranstaltet. Wenn man so bedenkt: Seit 25 Jahren werden solche Erholungsaktionen durchgeführt. Wie viele Kinder sind da bereits durch die Hände aller bewährten Lagerleitungen durchgelaufen, wo mögen die einen oder die anderen sein, was mögen sie tun und treiben? Solche — vielleicht nostalgische — Fragen tauchen auf, wenn man sich diese magische Zahl vor Augen hält! Eines hat sich immer wieder gezeigt: Jedes Jahr schicken die Eltern ihre Kinder zu diesem Lager, und jedesmal noch sind die Kinder wehmütig voneinander geschieden, und es hat immer zu kurz gedauert, dieses Lager! Erwähnen möchten wir aber noch: Alle Lagerleitungen in den vergangenen 25 Jahren waren ehrenamtlich und in ihrem wohlverdienten Jahresurlaub tätig! Und man kann den „Watschenmann“ heranziehen und sagen: Bitte vor den Vorhang — und dann wird viel Beifall geklatscht! Auch dieser bescheidene Dank gehört dazu und soll in aller Form in der Öffentlichkeit dargeboten werden! Doch jetzt genug in Nostalgie geschwärmt, zurück zur Wirklichkeit, das heißt zum Sommerlager 1978. Auch dieses gehört der Vergangenheit an und wieder waren zahlreiche Kinder vom 22. bis 30. Juli 1978 bei so einem Lager dabei. Diesmal waren wir in Gmünd im Waldviertel, wo wir bestens untergebracht waren. Rainer, seine Frau Elfi und Ingrid waren die Lagerleitung, und um sie scharten sich Kinder aus Oberösterreich, Niederösterreich, Salzburg, Wien und der Steiermark. Gmünd, die zweigeteilte Stadt im Norden Österreichs, hat wirklich sehr viel zu bieten, noch dazu, wenn es der Wettergott — da hatten wir nach der langen Regen- und Kälteperiode riesiges Glück — gut mit einem meint. Da gibt es z. B. die Blockheide, ein Naturparadies mit den berühmten Wackelsteinen, dem Meridianstein (der 15. Längengrad geht genau durch Gmünd), außerdem die europäische Wasserscheide (alle Flüsse südlich von Schrems fließen ins Schwarze Meer, alle nördlichen in die Nordsee), eine lustige Fahrt mit der Schmalspurbahn nach Litschau (mit Dampftrieb), eine Wanderung zum Nebelstein und Mandelstein mit dem Denkmal der Vertriebenen, ein Stadtrundgang mit Besichtigung des Stein- und Glasmuseums und noch vieles andere mehr. Natürlich wurde auch sehr viel Romantik geboten, wie z. B. ein offener Grill, eine Abendwanderung, besinnliche Lesestunden, ein Geländespiel u. a. m. Den Kindern hat es wirklich sehr gut gefallen, und auch das gute Essen — serviert in einem sehr guten Lokal — trug auch dazu seine dazu bei! Den Kindern wurde aber auch die harte Wirklichkeit sehr anschaulich nahegebracht: Ein Besuch des Grenzüberganges mit einer genauen Erklärung dazu brachte auch die Kleinsten zum Nachdenken, und manch harte, vielleicht kindliche Fragen (Kinder sprechen aber meist die Wahrheit!) waren da zu beantworten. Daneben wurde einiges über Österreich und das Sudetenland, über die Geschichte und Geographie, über Naturlehre (vor allem Beobachten der Tier- und Pflanzenwelt) und auch über Erste Hilfe (theoretisch und praktisch, was wirklich sehr lustig war) erzählt, sodaß die Kinder

Die JUGEND berichtet

Jugendredaktion 1160 Wien Effingergasse 20

und jungen Leute bestimmt wieder einiges für ihre Zukunft mitbekommen haben (und mancher Vater wird bestimt staunen, was sein Jüngster oder seine Jüngsterin alles so weiß, und es soll auch vorgekommen sein, daß dann mancher Elternteil spät des Nachts das Lexikon hernahm, um mit dem Sprößling mitsprechen). Kurz gesagt: Das Lager war ein voller Erfolg, dank der bewährten Lagerleitung und der guten Kameradschaft aller Teilnehmer. Es hätten zwar etwas mehr Kinder sein können — gerade zum „Jubiläumssommerlager“ —, aber es war trotzdem „klaß“ (wie ein Teilnehmer nachher behauptete). Das Sommer-

Sudetenpost

Erscheinungstermine 1978

Die Erscheinungstermine sind im

September:	7. und 21.	Folge 17 und 18
Oktober:	5. und 19.	Folge 19 und 20
November:	2. und 16.	Folge 21 und 22
Dezember:	1. und 14.	Folge 23 und 24

PROFILE

Fichte, Föhre, Douglas, Hemlock, Ramin, Samba u. a. Schilfboden, Faas, Faas-Feder, Schattenpore, Irmde Feder u. a. KELLER • DACHAUSBAU • KÜCHE • BAD • SAUNA • DECKEN • BÜDEN • WANDE • TÜREN • FENSTER NEUBAU — UMBAU — AUSBAU — ALTHAUSANIERUNG Holz lebt länger! **Teaninger-HOLZ** Klagenfurt, Rudolfsbahnquai 1, Tel. 71 4 21 Linz, Dr. Pionier-Straße 17, Tel. 30 44

MÖBEL NEUE HEIMAT

Auf 6000 Quadratmeter Fläche im alten und im neuen Haus eine wahre Fundgrube für alles, was Ihrem Heim Atmosphäre gibt. Das ist es, was heute zählt, die totale Auswahl, der Preis, die Zahlungsbedingungen, die Lieferzeit und der Service.



Salzburger Straße 205, 4020 Linz

Sudetenpost

4010 Linz, Postfach 405, Obere Donaulände 7, Ruf 73 6 69, Eigentümer und Verleger, Sudetendeutscher Presseverein, Obmann Ing. Alfred Rügen, Geschäftsführer Karl Koplinger, Verantw. Redakteur: Prof. Wolfgang Sperner. Alle in Linz, Obere Donaulände 7. Druck Druckerei und Zeitungshaus J. Wimmer Ges. m. b. H. & Co., Linz, Promenade 23. Die Zeitung erscheint zweimal monatlich.

Jahresbezugspreis einschließlich 8% Mehrwertsteuer S 64.—, Halbjahr S 34.—, Vierteljahr S 18.—, Einzelpreis S 3.—, Postsparkassenkonto 7734.939, Bankkonto: Allgemeine Sparkasse Linz, Konto 0000-028 135.

Anzeigenannahme Linz, Obere Donaulände 7. — Entgeltliche Einschaltungen im Textteil sind durch PR gekennzeichnet.

Paßtotes sofort alle Foto-Arbeiten rasches auch Color **FOTO-EXPRESS** Carl Hedanek Klagenfurt Paulitschgasse 15 Besuch! den Landsmann

Realitätenbüro **TRIEBELNIG** WOHNUNGEN — GESCHÄFTE — BETRIEBE Inh. Ludmilla Zuschnig, Klagenfurt, 8.-Mai-Straße 27, Ecke Benediktinerplatz, Tel. 84 8 23.

Handstrickwolle stets in besten Qualitäten. SPERDIN, Klagenfurt, Paradeisergasse 3.